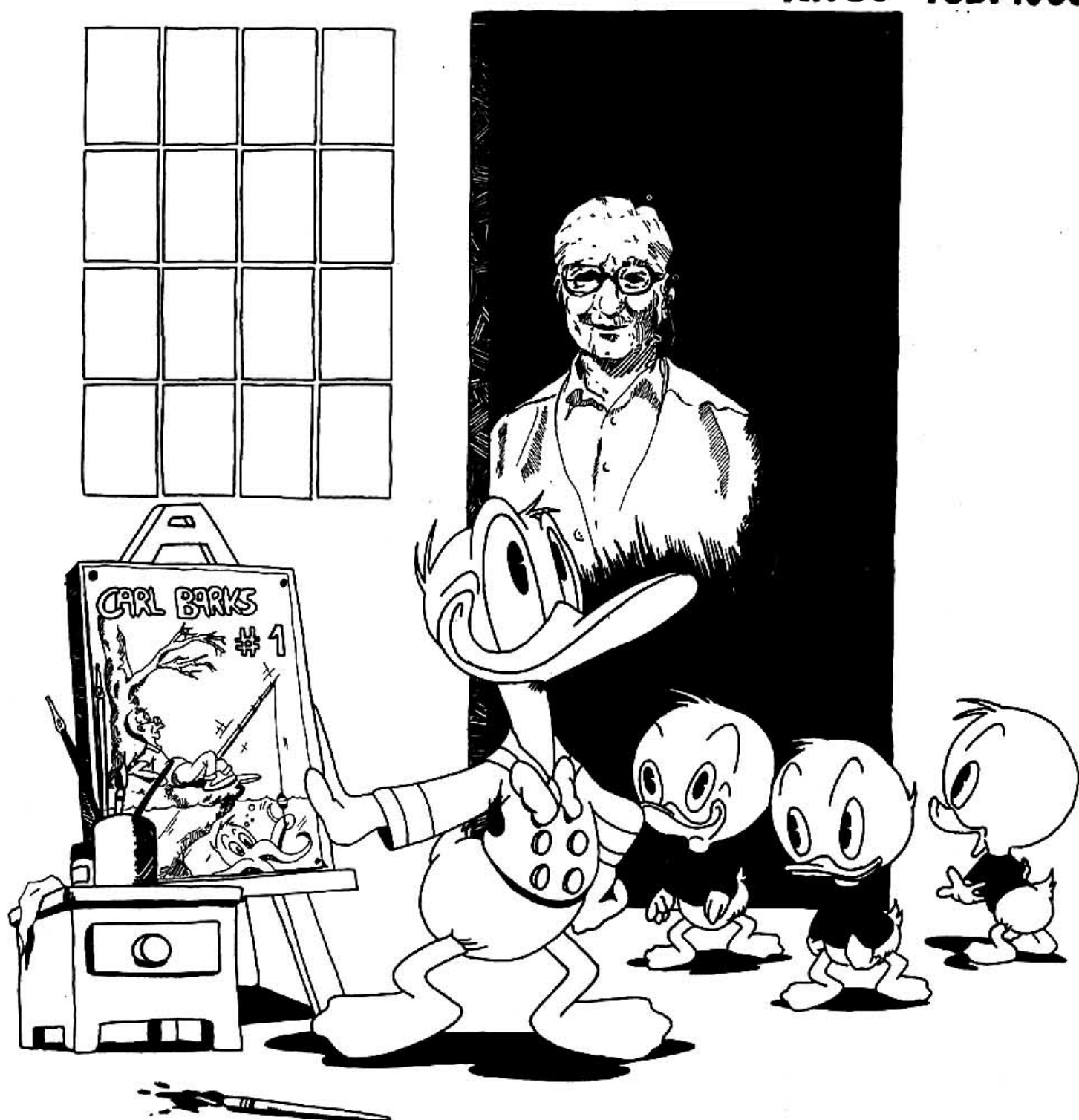


Hamburger Donaldist

Nr. 39 Feb. 1983



a christmas care-howl

Midvinternattens köld är hård,
stjärnorna gnistra så starka.
Sånger eka på varje gård,
ingen får ro at snarka.
Fönster tändas med ilsket ljus,
stövlar flyga från hem och hus,
husfar i fönstret ryter.
Endat ankan är nyter.

Står där så blå i sjömansblus,
blå mot den bleka månen.
Träder gången til nästa hus,
kvackar i megafonen.
Kvackar envist sit "Stilla natt",
upprör gällt, likt en magsjuk katt,
natten, som nyss var stilla.
Ankans öde tycks illa.

Nalkas han grannen Olssons dörr,
rufsik och kort til växten.
Skrålar, som många gånger förr,
högt den himmelska texten.
Menar i hjärtat så väl, så väl,
vill skänka glädje åt sargad själ.
Ankan sin granne känner.
De äro aldrig vänner.

Tränger så in genom ben och mäg
anksolots julnattsnummer.
Olsson undfar en högröd färg,
väckt ur sin sköna slummer.
Hör en skräcklåt från fasans dal,
söker undfly dess Hadeskval,
undrar, var källan må vara:
"Mätte den flyga och fara!"

Ute står ankan med blick så mild,
fräist av den saliga nåden.
Inne står grannen rasande vild,
ut flyga husgeråden.
Olsson laddar med allt han ser,
ankan får svälja sitt handklaver,
allt för at pinan ska sluta.
Ankan fortsätter tjuta.

Vredgade vrål och halvkvävd sång
jaga all ro från nejden.
Fjärran hän höres ekots gång
spegla den vilda fejden.
Grannen fångar i grepp av stål
ankans strupe så hårt den tål.
Innan han näbben släpper
fylls den med alun som täpper.

Tyst är staden och nejden all.
Ej man ett kvack förnimmer.
Nattvinden susar i gran och tall
lugnt under månens skimmer.
Grannen i sångens halm mår gott.
Människosläktets mål är nått.
Snart han det gångna glömmar.
Olsson blundar och drommer.

Plötsligt sjudubbel tonkaskad
skär genom stilla boning.
Olsson brister i ny krevad,
jagar nåd och förskoning.
Ut ur flygel och värmerör
strömar julsalm från trillingkör,
grannen river och krossar.
Ankan i njutning frossar.

Utmattad Olsson ej mer förmår,
svettig av stridens hetta.
"Nej, den plågan är alltför svår,
nej, jag utstår ej detta!"
Ut han stövlar i månens sken,
ler så snällt och med röst så len
löser han bunden tunga.
Nu ska ankan få sjunga!

Midvinternattens köld är sträng,
stjärnorna huttra av kyla.
Långt från värme och hem och säng
tvingas en anka yla.
Nård av elchock från petmojäng
hörs allt hesare hans refräng
"Stilla natt" över dalen ...
Denna anka är galen.

God Jul

Över Donalds Karriär som Punk-Musiker berättat ve-
terlin "Donald Punk", von dem es nun 3 Nummern gibt.
Auf 16 Seiten erfährt man von Dagoberts Aktionen auf
dem Schallplattenmarkt, von den Gitarrenmusikern, vom
Mösterhit "Quack, quack, quack. Ich lieb dich nicht"
oder "Too drunk to duck" und die Verwendung von
Motorsägen als Musikinstrument. Das Heft kostet noch
1.-, wird aber demnächst auf 2.- steigen. Es kann
beim Duck-Museum abonniert werden (Auslieferung zu-
sammen mit dem HD).

Dann hat Klaus Bogdon in seiner Serie "Comic Welt
Lexikon" eine Nummer über Banks herausgebracht für
DM 2.50 (plus 1.- Porto). Das 28-seitige A3-Heft ent-
hält Beiträge über Banks' Leben, seine Helden, seine
Ulkbilder und ein längeres, dem HD entnommenes Inter-
view. (Bestelladresse: Klaus Bogdon, Am Steinpfahl 85,
4047 Donmagen, PSchA Köln 84 257-507)

"Das andere Reisemagazin FERNWEH", Nr. 1/1983 ent-
hält Hans v. Storchs D.O.N.A.L.D.-Kongreßbeitrag 1983:
"Die Reisen des Donald Duck" mit Farbabbildungen
der Dias auf 4 Seiten. Kostenpunkt 4.80, Verlags-
adresse: Fernweh, Schulstr. 44, 8 München 19.

Ein besonderes Banksistisches Heft ist die Nummer
48/82 des finnischen AKU ANKKA. Als Titelblatt ein
farbiges Banks-Ulkbild, dann der 1. Teil der Kohl-
dampfinself mit insgesamt 8 bis dato unveröffentliche-
ten Panels (S. 15 & 18, jeweils die letzten 4 Panels),
2 one pages und der seltene 4-pagen aus US 8.
So am Rande noch ein model-sheet, ein Banks-Foto und
eine zusätzliche Skizze. SEHR NETT. Eine Bezugsadres-
se kann leider nicht angegeben werden.

Vom dänischen "Carl Banks & Co." ist die 17 her-
ausgekommen mit 52 Seiten für dkr 26.85 (ca. 7.70
DM). Das Heft enthält nur wenig Donaldistisches, im
Wesentlichen nur einen jener unendlichen psycho-
logistischen Beiträge: "Banks & Disney Ethik" mit
dem Untertitel "Carl Banks und die Verdächtigungen der
Dinsey Ethik" (immanhin 7 Seiten).

Dann sind 2 italienische Sachen beim Duck-Museum
eingetroffen, zu denen ich mangels geeigneter Sprach-
kenntnisse wenig sagen kann. "L'unto" 1 (Format A4,
32 Seiten 3000 Lire, Via di Santa Prisca 15, I 00153
Roma, Redaktion: Luca Boschi u.a.) hat eine nette
Boschi-Zeichnung als Cover und bringt unter der
Überschrift "Mister Banks, dov'è Paperopoli?" ein
Interview von 3 Seiten (von Gregorio Paolini).
"Funnies 15" bringt einen vollständigen Nachdruck
des HD-Sonderheftes über die tollsten Details (prima
Druckqualität!) und 3 Nicht-Disney-Comics von Banks:
2 mal Benny Burro und 1 mal Happy Hound. Sehr nett.
Mit bei der Partie übrigens wieder Luca Boschi, der
Zeichner des HD-Covers 38! Der Preis des Heftes ist
mir leider nicht bekannt. Bezug: Al Fumetto, via G.
della Casa n. 12 r, 50124 Firenze.

Vom schwedischen "NAFS(k)urinen" ist eine mächtige
Nummer 9 herausgekommen: 48 Seiten A5, 10.- Skr.
Inhalt: Kusine Knase (= Dussel Duck), Stiländerungen
im klassischen Banksismus, Snobben och andra Beaglar
(Snoppy und andere Beagles/Einkrecher; sehr bedeu-
tend!) und ein Wegweiser für schwedische Disney-
Komplettsammler, u.v.a.. Gleichzeitig versandt wurde
als Weihnachtsgabe (?) eine literarische Fassung
vom Banks'schen "Christmas Carol", siehe links. Ein
donaldischen Meilenstein.

WALT DISNEYS

23.1.1983

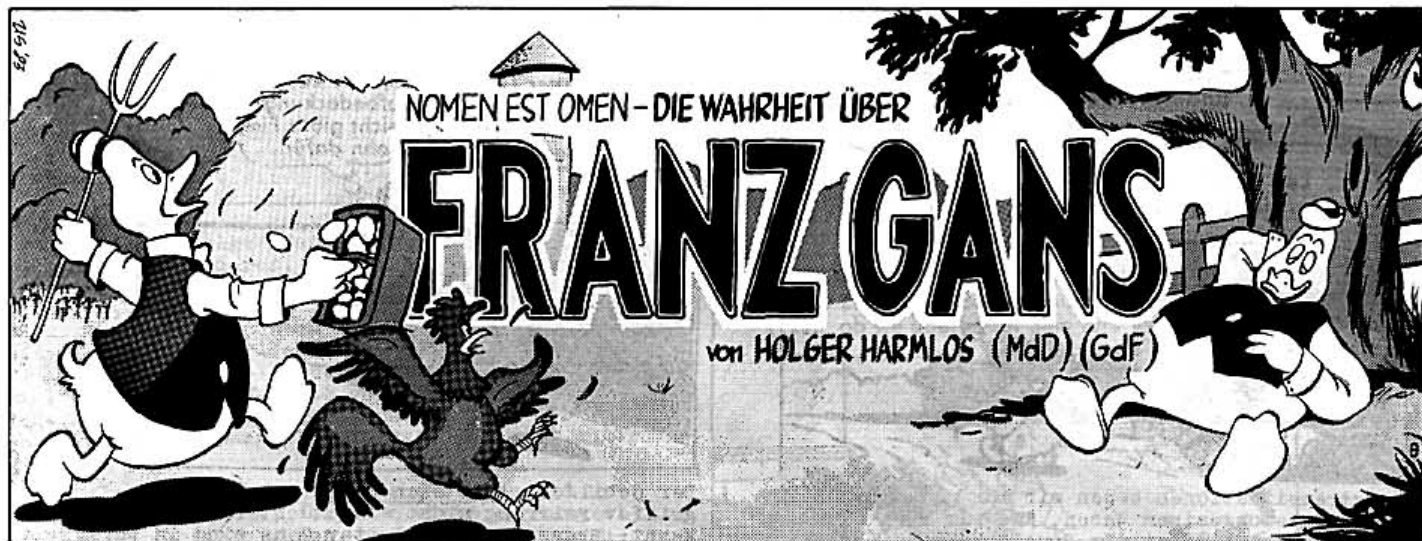
Hans v. Storch



LITERATUR



INHALTSVERZEICHNIS
UND IMPRESSUM : SEITE 22



Von der bisherigen Forschung wurde Franz Gans vernachlässigt. Ist er dennoch erwähnt, so bestenfalls als liebenswerte Randfigur, gewissermaßen als Marginalie des Landlebens von Oma Duck. Ja man hat sich sogar zu Sätzen verstiegen wie "selten nur und schläfrig schlurft er über den Hof, um kleinere Verrichtungen zu erledigen" (1), die in ihrer diffamierenden Simplifizierung einer, wie wir noch zeigen werden, ausgeprägten Persönlichkeit wie der des Herrn Gans den Eindruck erwecken wollen, es handle sich bei ihm um eine punkte, nicht weiter beachtenswerte Erscheinung. Nun, wir werden mit einigen wenigen Sätzen derlei Manipulationen, die, wie man sehen wird, ja nicht unabsichtlich, sondern im Geiste wilhelminischer Prüderie unter den donaldischen Massen verbreitet werden, zu zerstreuen wissen.

Beginnen wir also mit der Persönlichkeit. Wer auch nur ein wenig von der heiteren bourbonischen Gelassenheit kennt, die Herr Gans an den Tag zu legen versteht, wer die ungebrochene Kreativität bewundert, die ein solcher Mann in sich trägt

der wird schwerlich begreifen, daß ein Wissenschaftler wie Grobian Gans eine derartige Erscheinung in ganzen drei Absätzen Text abhandeln zu können glaubt. Gewiß zeigt Franz Gans eine gewisse Distanz zu den Umtrieben des täglichen Lebens,



doch ist er auch von einer bemerkenswerten Entschluß- und Tatkraft, wenn es ihm nötig scheint:



und die ihn doch gerade wohltuend von den zwangsnervotischen Charakteren abhebt, die wir nur allzu oft kennenlernen mußten,



Liegt hierin nicht auch eine gewisse Würde? Das hat man nur zu geflissentlich übersehen- und bereits jetzt darf man fragen: aus Neid auf den feinsinnig- durchgeistigten Charakter des ganz großen Individualisten, des Mannes von Welt?

Wir kennen diesen Mann, dessen Gesicht in jeder Situation ein getreuer Spiegel seiner Seele ist,



nichtsdestoweniger als selbstbeherrscht:



In Extremsituationen sehen wir ihn niemals außer sich, obgleich seinem Wesen, das wir nach allem Gesagten zweifelsfrei als "musisch" bezeichnen dürfen, Sensibilität geradezu eine *conditio sine qua non* ist:



Während bei den Ausbrüchen der psychomotorisch unberechenbaren Ducks die Fehlmann'sche Kapsel (vgl. HD) unter gewaltigen Gefühlsschüben erzittert, bleibt Franz Gans der Grandseigneur, dem Lebenserfahrung und eine tiefempfundene Sittlichkeit derartige Unkontrolliertheit fremd bleiben lassen. Zähne werden wir bei ihm vergeblich suchen.

Mit Recht wird sich der teilnahmevolle Leser an dieser Stelle fragen, weshalb eine solche Persönlichkeit, der ihrer Veranlagung nach doch die höchsten Höhen der gesellschaftlichen Stufenleiter im Fluge zu nehmen ein leichtes sein muß, ein Leben in ländlicher Abgeschiedenheit mit allen Anfechtungen durch die Borniertheit seiner Umgebung



dem unaufhaltsamen Aufstieg scheinbar vorzieht? Einen ersten Ansatz zur Antwort auf diese nur allzu berechnete Frage hat Grobian Gans gegeben, allerdings verschämt in einer Fußnote und ohne die Konsequenzen seiner Aussage zu Ende zu denken - denken zu wollen? - Wir lesen: "Franz Gans ist eine Gans, während Gustav Gans zweifelsfrei zur Sippe der Ducks gehört (sic!)." (2) Dieser Satz an dieser Stelle ist nicht mehr nur blanker Zynismus, er grenzt an Geschichtsfälschung. Erinnern wir uns doch an den ersten Bericht über Herrn Franz Gans, einen Film von 1939, bei dem Carl Barks Story Director war; wir dürfen also von der Authentizität des Materials überzeugt sein. Hier wird uns Herr Gans ausdrücklich als "Donald's Cousin Gus" vorgestellt, zu deutsch als Donalds Cousin. Andererseits finden sich hinreichend Belege, in denen von Donalds "Vetter" Gustav die Rede ist:



Der Gebildete läßt sich durch solcherlei Begriffsverwirrung nicht einschüchtern, sondern erkennt: Franz Gans wie Gustav Gans sind in ihrer Eigenschaft als Vetter n Donalds die Söhne seines Onkels - sie sind die Söhne Onkel Dagoberts. Konzidiert man, daß Gustav Gans seinem Äußeren nach tatsächlich ein Duck sein könnte (wie von Grobian Gans behauptet), so ist dies noch kein Argument gegen die Vaterschaft Dagoberts im Falle von Franz Gans; man erinnere sich an die wilden Zeiten in Klondyke, die dem jungen Goldsucher auf dem Höhepunkt seiner Maneskraft mancherlei Verlockungen entgegenzubringen hatten; wir gemahnen nur an die schöne Nelly, den Stern des Nordens:



Ist da ein Fehltritt mit einer Gans undenkbar? Wohl kaum! Halten wir also fest: Franz Gans und Gustav Gans sind Stiefbrüder. Halten wir aber desgleichen fest: Franz Gans weiß nichts über seine wahre Herkunft, und selbsternannte "Forscher" wie Grobian Gans tragen dazu bei, diesen Zustand zu tradieren. Nichtsahnend nennt der herzengute Franz gerade da, wo die oft strapazierte Anrede "Tante" einmal wirklich am Platz wäre, die Schwester Dagoberts respektvoll "Frau Großmutter".

So unwägend diese Erkenntnisse auch sein mögen - bisher ist die Frage, weshalb eine Persönlichkeit wie Franz Gans nicht im öffentlichen Leben Entenhausens in Erscheinung tritt, unbeantwortet geblieben. Und sie würde es bleiben, wäre nicht in jüngster Zeit ein Forscher mit seinen Erkenntnissen an die Öffentlichkeit getreten, dem wir die rückhaltlose Entschleierung der barksistisch/fuchsistischen Botschaft verdanken und der uns neu sehen gelehrt hat. Verfolgen wir also in aller gebotenen Kürze meine Gedankengänge.

Ausgangspunkt meiner Überlegungen war die Tatsache, daß uns aus dem Duck-Universum in der Regel Alliterationen von Vor- und Nachnamen der agierenden Personen bekannt sind. Betrachten wir aber die Herkunft derjenigen, deren Namen nicht alliterieren, so stellen wir eine überraschende Übereinstimmung fest: es handelt sich um uneheliche Kinder, die bei ihren nächsten Verwandten großgezogen werden. So ist es bei Franz Gans, der bei seiner Tante Annette (!) aufwächst, so ist es bei Tick, Trick und Track Duck, deren Mutter sie ihrem Bruder Donald überläßt (vgl. Marcia Blitz: Donald Duck, S. 81, und Horst Schröder: Das Mysterium um T,T&T in HD 16). Damit ergibt sich der Harmlos'sche Hauptsatz der anatiden Genealogie:

"DIE ALLITERATION VON VOR- UND NACHNAMEN IST DER UNEHELICHEN HERKUNFT UMGEKEHRT PROPORTIONAL."

Es nimmt nicht wunder, daß frühere Forschergenerationen in Unkenntnis dieser Grundregel im Irrtum befangen bleiben mußten. Noch im HD 37 ("Sexualität in Entenhausen") können Storch/Imberger daher zu der naiven "Exklusionstheorie" kommen, der zufolge "Familienmitglieder, die Nachwuchs produzieren, verstoßen" werden. In Verfolg dieses Ansatzes dringen sie nicht zum wahren Kern vor, obgleich ihr Aufsatz richtige Gedanken enthält. Diese jedoch zu einem System zu fügen und Storch/Imberger damit vom Kopf auf die Füße zu stellen, hat erst ein Wissenschaftler vom Rang eines Holger Harmlos vermocht und damit folgerichtig eine kopernikanische Wende in der donaldischen Forschung eingeleitet. Ihm gilt unser Dank.

Mittels des Harmlos'schen Hauptsatzes ist es nunmehr ein leichtes, dort den sicheren Gang einer Wissenschaft zu gehen, wo das erkenntnisuchende Auge bislang ziellos umherirrte. Mit der Storch/Imbergerschen Exklusionstheorie nicht zu verwechselnde Quellenfunde, in denen Nachkommenschaft keineswegs als Schande empfunden wird,



sind nunmehr schlüssig. Wir müssen feststellen, daß nicht die Geburt an sich, wohl aber die u n e h e l i c h e Geburt in Entenhausen verurteilt ist (und offensichtlich auch bei Grobian Gans, der sich wider besseres Wissen darüber ausschweigt). Annette Duck, Franz Gans - sind sie nicht die tragischen Beispiele für eine Diskriminierung, wie sie einer von Wais (HD 36) beschriebenen multirassischen Gesellschaft fremd sein sollte? Zwei edle Seelen sind zu einem Leben in der Verbannung, im Ghetto gezwungen. Anderen bleibt nur der Weg ins Showgeschäft; man drängt sie ab in die Randgefülle bürgerlicher Existenz:



Für einen gilt dies offensichtlich nicht-für Gustav "Gans". Wir müssen als sicher annehmen, daß ihm, dem Schoßkind des Glücks, durch Zufall das Geheimnis seiner Abstammung offenbar wurde und er sich, der drohenden gesellschaftlichen Ächtung eingedenk, einen falschen Nachnamen gab. (Also nicht wegen angeblicher Verbindungen zum CIA!) Möglicherweise ist Erpressung Dagoberts im Spiel, denn dieser nennt seinen Sohn Gustav wohl nicht aus Zuneigung als möglichen Erben:



Bis eine ernstzunehmende Reportage hierüber vorliegt, mag uns als Beweis die Mißachtung dienen, die er seinem Sohn Franz entgegenbringt:



Allein hieraus ist wohl auch zu erklären, daß Dagobert seinen Neffen Donald als Erben in Erwägung zieht, denn ist dieser in seinen Augen auch ein Versager, so ist er doch zumindest von Familie.

Schließen wir einstweilen mit dem Bildnis einer der großen tragischen Figuren von Stella Anatium und trösten wir uns mit seiner Gelassenheit:



Verschaffen wir diesem Manne den Platz in unseren Herzen, der ihm gebührt- das ist die bitterste Strafe für alle, die ihn schmähen! Denen aber, die sich nicht in eine ungewohnte Anschauung von Entenhausen fügen wollen, rufe ich zu: Sehen wir den Tatsachen ins Auge! Seit jeher hat

sich wahre donaldische Forschung um unerschrockenen Scharfblick bemüht. So sei es auch hier! Wir werden uns an ein neues Weltbild zu gewöhnen haben.

Danksagung

Mein tiefempfunder Dank gilt dem Emil-Erpel-Institut für Barksismus und seinem stellvertretenden Leiter sowie Herrn Steff Stempel für die Bereitstellung von Quellenmaterial.

Literaturangaben:

- (1) Grobian Gans: Die Ducks- Psychogramm einer Sippe. Reinbek: Rowohlt, 1974. S. 40
- (2) ebenda, Fußnote 48

Nachweis der Abbildungen:

- 1) MM 25/61, S. 13
- 2) TGDD 59, S. 18
- 3) MM 5/60, S. 7
- 4) MM 24/60, S. 5
- 5) MM 5/60, S. 8
- 6) Grobian Gans, S. 41
- 7) MM 25/61, S. 16
- 8) MM 17/64, S. 36
- 9) TGDD 21, S. 32
- 10) MM 2/60, S. 14
- 11) TGDD 12, S. 29
- 12) TGDD 21, S. 44
- 13) TGDD 47, S. 45
- 14) TGDD 21, S. 34
- 15) Grobian Gans, S. 15
- 16) MM 24/60, S. 7

Samstag, 30. Oktober 1982 / Nr. 8054, S. 6,-

Neue Kronen Zeitung

UNABHÄNGIG

Wien 19, Muthgasse 2, Telefon 36 52 50

Briefmarken mit LSD zum Lutschen

Wien. — Auf immer neue Tricks verfallen die Rauschgifthändler, um Drogen einzuschmuggeln und zu verkaufen. In Wien wurde jetzt eine Bande ausgehoben, die „Briefmarken“ mit LSD präparierte. Durch Lutschen der Briefmarken, die mit Bildern von Donald Duck und der Micky-Maus verziert waren, konnte die Droge konsumiert werden. Die aus Holland stammenden Rauschgift-Marken wurden zu einem Stückpreis von 100 Schilling in Wiener Parkanlagen an Jugendliche verkauft. Beim Aufliegen der Bande wurden insgesamt 20 Personen festgenommen.

Eingesandt von Alfred Komarek



Dieses Rauschgiftdepot wurde von der Polizei in Wien beschlagnahmt. Rechts im Bild eine der Donald-Duck-Briefmarken aus LSD.

Neue Tricks der Rauschgiftbanden LSD-Briefmarken mit Donald Duck

Neuer Trick der Rauschgiftschmuggler: LSD in Briefmarkenform. Aber statt seriöser Motive zeigt das mit dem „Stoff“ getränkte Löschpapier Donald Duck, Batman oder Mickymaus. Süchtige zahlen für so eine Marke glatt 100 Schilling — nicht zum Sammeln, sondern zum Schlucken. Mehrere solcher „Bögen“ samt zwei Kilo Hasch wurden jetzt in Wien von der Polizei gefunden.

Seit Lokale von der Polizei immer stärker überwacht werden, haben sich Parks zum neuen Umschlagplatz entwickelt. Das blieb auch den Kriminellen nicht verborgen, und so legten sie sich im diesigen Herbstnebel auf die Lauer. Im Herderpark in Wien-Simmering wurden Dr. Pretzner, Oberleutnant Wallner und Bezirksinspektor Sablatnik vom Wiener Si-

cherheitsbüro fündig: Dort, wo gerade noch eine einsame alte Frau ihren Hund spazierenführte, begann es plötzlich von jungen Leuten zu „wuhlen“. Grund der Hektik: Es war die Zeit des „Hasch“-Lieferanten.

Insgesamt 20 Süchtige und Händler wurden festgenommen. Einige sitzen noch immer, weil sie das Rauschgift mit Einbrüchen finanzierten. Haupt-

lieferanten dieses Rauschgiftes waren Georg Werber (20), Maximilian Leimer (26) und Karl Lindenhof (22). Das Startkapital für ihre Einkaufsfahrten nach Holland hatten sie

VON ALFRED PULLEZ

Von der Abfertigung des Firmenangebots stellten Lindenhof. Bei den fünf Reisen schmuggelten sie insgesamt neun Kilo Hasch — Wert: eine Million — sowie 1400 „Donald Ducks“...

Für die Rauschgifttransporte wurde ein Auto mit Geheimfächern verwendet.

Donald Duck Booted From Finland

In 1978, the youth committee in Helsinki, Finland, sought to purge its community of a most unsavory and decadent character—Donald Duck.

The decision to cancel youth club library subscriptions to Donald Duck comic books was based partly on the grounds that Donald had been keeping company with Daisy Duck for 50 years without so much as a hint at marriage. To the committee, Donald's intentions were strictly dishonorable.

Another outrage to the youth committee was the questionable parentage of Donald's nephews Huey, Dewey and Louie. In a 1937 comic, the three ducklings were placed in Donald's care by a stranger identified only as "Miss Duck," who was never heard



Daisy and Donald celebrate dropping of morals charge against them

from again. Indeed, the lack of any notarized certificate of hatching did leave the three ducklings' parentage in doubt.

However, by far the aspect of Donald's behavior that most upset the youth committee was his outright refusal to wear pants. (The committee perhaps believed that Helsinki schoolchildren were used to seeing the ducks in city parks waddling about in trousers?)

Fortunately, a Donald Duck fan club in Hamburg, West Germany, offered comic-book documentation that Donald didn't indulge in unsavory habits or have sex with Daisy. The comics were subsequently reinstated.

Original & Fälschung

von Hannelore Haubentaucher

Zwei neue Folgen: US 8 / MM SH 31 und US23 / MM 18/66 und ein Detail aus MM 2/55





Skizze zum Umschlag von Funnyworld 10, Nov. 1968

Carl Barks und das Zarte Geschlecht

Text © 1981 von Andrew Lendacky

aus The Barks Collector 21-22 Übersetzt
von Stephen Eberhart

Das Ziel dieses Aufsatzes wird sein die Untersuchung, Analyse und Auswertung der Behandlung des weiblichen Geschlechtes durch Carl Barks in seinen Disneyfigur-Comicheftwerken. Barks' Geschichten waren eigentlich männlichen Charakters ihrer Grundhaltung und Auffassung nach, da sie vom abenteuerlichen Typus waren, weibliche Figuren und Gesichtspunkte also an zweitwertige oder unterstützende Rollen verwiesen haben. Davon gab es bemerkenswerte Ausnahmen wie Daisy und Oma Duck, weibliche Figuren, die so oft vorkamen, daß sie ihre eigenen wenn auch kurzlebigen Comicititel verdienten (Daisy Duck's Diary und Grandma Duck's Farm Friends). Der größte Teil des Barks'schen Schaffens besteht aber aus Geschichten, die sich hauptsächlich um Donald, Tick, Trick und Track (hernach TT&T genannt) oder Onkel Dagobert drehen ... alle männlichen Geschlechtes.

Die männliche Betonung war weniger ein bewußter Entschluß von Seiten Barksens als weitgehend ein Produkt des Umstandes und der Vorbilder und Angelegenheiten der amerikanischen Kultur. Barks erbte die Figuren von Donald und TT&T, als er die Arbeit annahm, die Ducks für Western Printing and Lithographing (DELL Comics) zu zeichnen, nachdem seine Stelle beim Disney Cartoonstudio verlassen hatte. Da fühlte sich Barks bald eingehehmt durch die (ex- und impliziten) Grenzen, welche diesen Figuren gestellt worden waren, und schaute sich um nach anderen Figuren, die ihnen zur Folie dienen könnten, um für und wider sie zu reagieren. Die Ergebnisse waren ein global reisender steinreicher Onkel mit weltumspannenden Geschäftsinteressen, ein exzentrischer Erfinder, und ein maßlos glückhafter Gänserichvetter. Mit ein Grund, warum diese Figuren alle männlich geschaffen wurden, war es, daß, in den 40er und 50er Jahren sie männlich zu machen, ihre Glaubwürdigkeit erhöhte. Man hörte von keinen weiblichen Erfinderinnen, peripatetischen reichen Tanten oder dergleichen in der damaligen realen Welt. Außerdem diktierten die Verhaltensangewohnheiten amerikanischer Kinder, daß Jungen die strapazierenden abenteuerlicheren Aktivitäten ausführten, während kleine Mädchen mit Puppen und Teetassen spielten. Auf der einen Seite hat Barks mal behauptet, daß er nie bewußt seine Geschichten ausdrücklich für Kinder geschrieben hat; auf der anderen Seite ist es bei ihm belegt, daß er sich den größten Teil seiner Leserschaft als Jungen im Alter von 12 bis 13 vorstellte. Da die meisten Barks'schen Geschichten abenteuerlich orientiert waren, war er nur logisch, daß sie sich um männliche Figuren drehen wurden und nach männlichen Interessen eingerichtet sein. Letztlich, da Barks eine Anzahl von Geschichten aus dem Gesichtspunkt einer seiner Hauptfiguren schrieb als stilistisches Mittel (im Gegensatz zur gebräuchlichen Sicht des allwissenden unsichtbaren Anschauers), war es wiederum natürlich, daß männliche Figuren männliche Haltungen, Annahmen und Redeweisen mit sich brachten.

Ehe wir weitergehen, mag es wohl angebracht sein, dieser Untersuchung Grenzen zu stellen. Der Autor sieht Barks' Behandlung des Weiblichen als noch ein Kapitel im uralten "Krieg der Geschlechter" an, und fühlt daher, daß der Umfang der Untersuchung nicht auf 'namhafte' Figuren allein beschränkt werden sollte, sondern auch nebensächliche und beiläufige Figuren miteinbegreifen sollte, selbst wenn diese nur in 1 oder 2 Panels in einer einzigen Geschichte auftauchen und dann nie wieder. Der Autor meint auch, daß eine etwaige Abgrenzung der Frage mit Analyse der "anthropomorphen Hunde, die sich für Menschen ausgeben" (um einen Ausdruck Mike Barriers zu verwenden), ebenfalls eine unnötige Einschränkung darstellen würde. Z.B. gibt Barks' Behandlung von Papageien, Adlern, Raben, Falken, Hunden, Katzen, Eichhörnchen, Chipmunks, Ratten und sonstigen 'stummen' Tieren dem Leser manchmal ebensoviel Einsicht in Barks' Haltung den Geschlechtern gegenüber als die Posen seiner 'menschlichen' Figuren, umsomehr, da Barks uns häufig einen Blick in die Denkprozesse und Motivierung dieser Tiere durch Umsetzen ihrer Gedanken und Geschwätze in Druck gegönnt hat. Der Autor ist sich aber der Gefahr bewußt, daß man etwas in diese Gebiete eventuell 'hineinliest', das eigentlich nie da oder beabsichtigt war; er wird also sich nur dann erlauben, Hinweise auf diese 'stummen' Tiere zu gebrauchen, um einen Punkt zu erläutern, wenn zwei Bedingungen genügt werden können: Die erste ist, daß das Geschlecht des Tieres eindeutig bestimmt werden kann. Die zweite ist, daß ein Mitglied des anderen Geschlechtes der gleichen Gattung sonstwo im Korpus des Barks'schen Schaffens zum Vergleich zu finden ist. Diese Begrenzungen werden die Anzahl der Beispiele, die zitiert werden können, stark reduzieren, aber der Autor fühlt dies die einzige faire Weise zu sein, wie man dieser Sache näherkommen kann.

Um nun weiterzuschreiten mit den beabsichtigten Zielen dieses Aufsatzes, bemerken wir, daß jede objektive Analyse von Barks' Behandlung des weiblichen Geschlechtes schließen muß, daß er kein sehr schmeichelhaftes Porträt des "zarten Geschlechtes" gemalt hat. Wie es immer bei Barks der Fall ist, gibt es eine bedeutsame Anzahl von Ausnahmen zu dieser allgemeinen Regel. Jedoch, im großen und ganzen, kann man sagen, daß Barks die Mehrzahl seiner weiblichen Figuren als entweder spröde, störrig, statusbewußt, selbstgerecht, schrill, selbstsüchtig, snobistisch, schlau, oder schlampig dargestellt hat. Ein spezifisches Beispiel eines jeden dieser Eigenschaftswörter wird später im Verlauf des Aufsatzes gegeben werden.

Der Buchstabe 'S,' der so viele der Eigenschaften von Barks' weiblichen Gestalten charakterisiert, dient dazu, die Handvoll beruflicher Kategorien oder Nischen, in denen Barks solche Gestalten als erfolgreich (oder zumindest selbstgenügsam) darstellt, aufzuzeichnen. Da sind: das Soldatentum oder Späh-

truppenführerinsein (WDC 181 u. 260 = TGDD 16 u. 33, sowie WDC 280 "Captain Ramrod"); Saloonhälterin (FC 456 = TGDD 44 "Goldie" = Nelly, sowie US 56 = DaDu 2 "Hashknife Kate"); Spionin (FC 308 = DoDu 2 "Madame Triple X"); Sorcière ("Magica DeSpell" = Gunde! Gaukelei, sowie "Hazel" in DD 26); selbstgenügsame Landwirtin ("Grandma" = Oma Duck); und Stenographin oder Sekretärin ("Miss Quackfaster" in US 39 = TGDD 51 u.a.).

Es ist bemerkenswert, daß mit Ausnahme von einer, möglicherweise zwei, der oben angeführten Aktivitäten, es sind lauter männliche Berufe in der populären Vorstellung. Sozietätsdamen (wie "Mrs. vanRichgilt" in US 11, "Mrs. Sevenchins Snootsbury" in US 6, und "Mrs. Van Snootley" in WDC 198) und weibliche Mitglieder der Arbeiterklasse (wie die Schiffsbeladerin in WDC 65 = TGDD 12), um extrem entgegengesetzte Beispiele zu nennen, sind wahrscheinlich erfolgreich in ihren Tätigkeiten; Barks behandelt sie aber nicht in einer sympathischen oder den Respekt des Lesers erheischenden Weise. Eine bemerkenswerte Ausnahme

hierzu, die sich kaum klassifizieren läßt, ist "Duckybird," Hashknife Kate's Enkelin – der Typus einer Cowgirl (ihr Name spielt an "Linda-



bird," "Lucybird," und "Ladybird" Johnson, die Töchter u. Frau d. Lyndon Baines Johnson = "LBJ," da die Geschichte aus der Zeit seiner Präsidentschaft stammt), die Barks als attraktiv zeichnet, ohne eine femme fatale zu sein, tapfer aber nicht zu tapfer, geschickt mit dem Lasso aber keine Annie Oakley, und im allgemeinen ein geeignetes Vorbild für junge Leserinnen. Duckybird erschien aber nur einmal in US 56 (= DaDu 2).

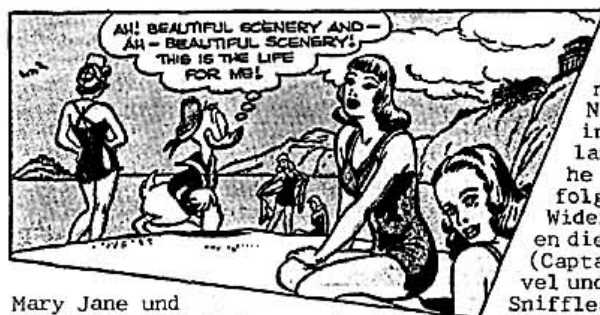
Nachdem wir gesagt haben, daß Barks im allgemeinen die Frauen in unschmeichelhafter Weise behandelt, obliegt es dem Autor die Gründe für und wider (oder zumindest einige Hypothesen) aufzustellen. Da Barks in seinen Interviews den Eindruck eines Konservativen alter Schule in den meisten Gesellschaftsfragen macht, und da er aus einem geographischen Gebiet stammt, das für seinen Konservatismus bekannt ist (Oregon), könnte man wohl meinen, daß seine Behandlung der Frauen in seinen Geschichten ein persönliches Vorurteil gegen Frauen in der Gesellschaft widerspiegelt. Jedoch, wer überhaupt etwas weiß über Barks als Mensch, weiß, daß er seine Geschichten in Partnerschaft mit seiner Frau Garé anfertigt, mit ihr die Tusche- und Beschriftungsarbeit teilend. Garé ist aus eigenem Recht eine akademisch ausgebildete erfolgreiche Landschaftsmalerin, deren Gemälde von Gruschkartengesellschaften gekauft werden zu Reproduktionszwecken. Der Erfolg seiner Frau scheint weder Barks entmannt zu haben, noch sein Ego bedroht. Diese mögliche Erklärung von Barks' weiblichen Figuren scheint also nicht waserdicht zu sein. Der Autor selbst glaubt eher, daß die Wurzeln dieses eigentümlichen Zustandes zurück zu Barks' frühesten Jahren als freelance Cartoonist gehen, zu seiner Zeit als Angestellter der Humorzeitschrift The Calgary Eye-Opener (die trotz ihres Namens in Milwaukee, nicht Calgary, herausgegeben wurde) und zur langjährigen Tradition der Herrenhumorzeitschriften.

In einem um 1960 an John Spicer geschriebenen Brief (der in The Duckburg Times 12 veröffentlicht wurde) und in einem Brief an einen Freund und ehemaligen Beitragenden zur Calgary Eye-Opener (in Panels 2 veröffentlicht) weist Barks auf die "strong-jawed women," die er während seiner Calgary Eye-Opener Jahre gezeichnet hat. (Siehe Abbild oben rechts, Mike Barriers neuem Buch Carl Barks and the Art of the Comic Book entnommen.) Wer diese Art von Zeitschrift kennt, ist sich bewußt, daß alle Zeichnungen und Gags nach einer Formel gemacht wurden mit stereotypischen Figuren wie "battleax henpecking wi-



"I stopped wearing glasses till I caught me a husband ... and look what I got!"

Frau war entweder eine schöne errötende Braut, eine goldgraben-de Showgirl, oder eine muskelstrotzende Matrone – nie etwas dazwischen. Nach der Flitterwoche wurde die schöne Frau automatisch zur Verdacht schöpfenden Schachtel, der Mann zum Roué mit streifendem Blick und/oder zu einem Trunkenbold. Innerhalb dieser Tradition von schwachen Männern und starken Frauen diente Barks seine Lehrlingszeit ab als Cartoonist und lernte sein Gewerbe. Schließlich stieg er hinauf bis zur Herausgeberschaft der Calgary Eye-Opener. Daerste Eindrücke fast immer unauslöschlich sind und alte Gewohnheiten nur langsam aussterben, glaubt der Autor, daß Barks einfach diese formularische Behandlung der Frauen auf Comics übertragen hat, als er den Übergang von Herrenhumorzeitschriften machte (mit Umweg über die Disney Studios), ohne sich darüber bewußte Gedanken zu machen. Es war schließlich eine Formel mit bewiesener Leistungsfähigkeit im Lachenlocken und (in den 40er Jahren) nicht etwas, was einem Zensor oder Herausgeber als anstößig erscheinen würde. Einmal bei Western gelandet, konnte Barks nicht fortfahren, 'Bimbos' und 'Babes' zu zeichnen, da er nun mit anthropomorphen Tieren zu tun hatte und nicht mit Menschen; aber die Zankteufel, Vetteln und 'Battleaxes,' die er während seiner alten Herrenhumorzeitschriftentage gezeichnet hat, konnte er noch weiterzeichnen, und das tat er auch mit nur wenigen nötigen Änderungen, um sie dem Comicformat anzupassen. Einen Versuch hat Barks zwar gemacht, den 'Babe'-Stil, attraktive Frauen darzustellen, fortzusetzen (FC 308 = DoDu 2), bekam aber die Finger geklopft für seine Mühe und dazu ein Verbot, es je wieder zu machen, da 'funny Animals' (so meinte sein Herausgeber) und Menschenwesen nicht innerhalb der Panels desselben Comics koexistieren können.



Mary Jane und Jedenfalls war Barks soweit er es nie wieder versuchte und all seine künftige 'Bombshells' als glamorisierte anthropomorphe Hunde oder Enten zeichnete (Brigitte Barduck, Gina Loladuckita, usw.). Ehe wir dieses Thema verlassen, möchte der Autor an alle, die sich für diesen Aspekt von Barks' Karriere interessieren, einen sehr einsichtsreichen Aufsatz von George Orwell empfehlen, "The Art of Donald McGill." Obwohl sich dieser Artikel hauptsächlich mit dem Typus von Cartoongag befaßt, der sich auf britischen illustrierten Postkarten findet, enthält er auch eine sehr gute Behandlung von Herrenhumorzeitschriften der 20er und 30er Jahre.

Um eine Vorstellung von dieser Figurenart zu bekommen, siehe WDC 51, in der solch eine Frau mit ihrem Pantoffelheldenmann Donalds Grundstück am Strand besichtigt und ihm Worte in den Mund legt. (S. nächste Seite.)

ves" und deren Hahnrei oder pantoffelheldischen Männern, "Floozies," geistesabwesende Professoren, Wüstlinge, nervöse Bräutigame und naive Bräute. Eine

Frau war entweder eine schöne errötende Braut, eine goldgraben-de Showgirl, oder eine muskelstrotzende Matrone – nie etwas dazwischen. Nach der Flitterwoche wurde die schöne Frau automatisch zur Verdacht schöpfenden Schachtel, der Mann zum Roué mit streifendem Blick und/oder zu einem Trunkenbold. Innerhalb dieser Tradition von schwachen Männern und starken Frauen diente Barks seine Lehrlingszeit ab als Cartoonist und lernte sein Gewerbe. Schließlich stieg er hinauf bis zur Herausgeberschaft der Calgary Eye-Opener. Daerste Eindrücke fast immer unauslöschlich sind und alte Gewohnheiten nur langsam aussterben, glaubt der Autor, daß Barks einfach diese formularische Behandlung der Frauen auf Comics übertragen hat, als er den Übergang von Herrenhumorzeitschriften machte (mit Umweg über die Disney Studios), ohne sich darüber bewußte Gedanken zu machen. Es war schließlich eine Formel mit bewiesener Leistungsfähigkeit im Lachenlocken und (in den 40er Jahren) nicht etwas, was einem Zensor oder Herausgeber als anstößig erscheinen würde. Einmal bei Western gelandet, konnte Barks nicht fortfahren, 'Bimbos' und 'Babes' zu zeichnen, da er nun mit anthropomorphen Tieren zu tun hatte und nicht mit Menschen; aber die Zankteufel, Vetteln und 'Battleaxes,' die er während seiner alten Herrenhumorzeitschriftentage gezeichnet hat, konnte er noch weiterzeichnen, und das tat er auch mit nur wenigen nötigen Änderungen, um sie dem Comicformat anzupassen. Einen Versuch hat Barks zwar gemacht, den 'Babe'-Stil, attraktive Frauen darzustellen, fortzusetzen (FC 308 = DoDu 2), bekam aber die Finger geklopft für seine Mühe und dazu ein Verbot, es je wieder zu machen, da 'funny Animals' (so meinte sein Herausgeber) und Menschenwesen nicht innerhalb der Panels desselben Comics koexistieren können.

nen. How-ard the Duck ist nur der Neueste in einer langen Reihe von erfolgreichen Widerlegungen dieser Idee (Captain Marvel und Mr. Mind, Sniffles, z.B.). gezüchtet, daß

Wie hat denn genau Barks seine Comicheftfrauen behandelt? Mit Ausnahme der zehn Kurzgeschichten in den zwei Nummern von *Daisy Duck's Diary* und einer oder zwei Geschichten aus *Grandma Duck's Farm Friends* (die ja alle von Barks nur illustriert wurden – die Texte für sämtliche Geschichten dieser zwei Serien hat er vom Studio gestellt bekommen und nur etwas daran 'poliert,' laut Mike Barriers neuem Buch) vermissen wir den weiblichen Gesichtspunkt in seinen Geschichten. Stattdessen sehen wir, wie Frauen auf männliche Hauptfiguren reagieren, die in allen Hinsichten maß- und ausschlaggebend sind. Auf dem Bildschirm der Comicseiten wohnen wir (als unsichtbare allwissende allgegenwärtige Beobachter) Ereignissen bei, die – so fühlen wir – sich ebenso ereignen würden, ob wir da wären, sie zu beobachten, oder nicht. Unsere Wahrnehmung der Frauengestalten ist jedoch oft koloriert von dem fortwährenden Strom von Kommentar und Nebenbemerkungen, die von den männlichen Figuren mit Bezug auf die weiblichen gemacht werden – ein Verfahren, das von den Frauen nicht rezipiert wird. TT&T sagen z.B. in einer Geschichte (WDC 243 = TGDD 32), daß Daisy ein Schönheitswettbewerb mit Sicherheit gewinnt, nicht nur, weil sie die schönste ist, sondern auch die lauteste. In einem anderen Beispiel (FC 275) bezeichnen TT&T die persische Prinzessin als "dumpy" (untersetzt). Unsere Wahrnehmung der Anführerin/Beiraterin der "Chickadees" in der 10-seitigen Geschichte WDC 181 (TGDD 16) wird gefärbt durch Donalds Bemerkung, daß sie eine "tough old ex-Army WAC" sei (ehemaliges Mitglied des Women's Army Corps). Der Eindruck, den wir von den Larkies (eigentlich Harpies = Harpyen; nur meinte ein Herausgeber, daß Harpy auch ein obskurer Slangausdruck für eine Prostituierte sei, daher für Comics ungeeignet) zusammensetzen, besteht teilweise aus Kommentaren von Donald und Dagobert wie "fantastic creatures" und "not spring chickens" (US 12 = Do Du 2).

Selbst etwas so harmlos-scheinend wie TT&Ts Hohnlächeln, als sie die Larkies mit an Luftballons gebundenen Mäusen vertreiben (die Larkies kreischen und ziehen imaginäre Rücke hoch), teilt etwas über Männlich/Weiblichsein mit, und enthält starke Obertöne von männlicher Überlegenheit. Es ist ebenfalls Donalds Hohnlächeln mehr als alles andere, das die Hexe Hazel in den zensierten Seiten von DD 26 wütend macht. Um zurück zur Larkiegeschichte zu kommen, gibt es eine Szene unmittelbar vor der mit den Mäuseballons, worin gezeigt wird, wie TT&T "pull their punches," in dem sie absichtlich danebenzielen, um die Larkies mit ihren Raketen nicht zu treffen, denn sie sind ja "Ladies" und müssen als solche behandelt werden. TT&Ts schließlicher Sieg über den Larkies (die keine entsprechende Hemmungen in ihren Kampftechniken zeigen) ist für den männlichen Leser umso befriedigender, denn er ist mit zurückgehaltener Kraft errungen.

Barks zeigt die weiblichen Antagonistinnen in seinen Geschichten häufig besiegt oder neutralisiert

auf Weisen, die Betonung oder Aufmerksamkeit auf ihr Geschlecht lenken. Zu den Larkies kommt noch "Queen Cleopickerel" (Königin d. 7 Meere) in US 68 (= MM 6-9/79), die zuerst durch ihre Anziehung zu Donald neutralisiert wird, dann durch ihre Faszination mit Daisys Kosmetiken. Die "Queen of the Wild Dog Pack" (US 62 – nicht im Deutschen erschienen) verläßt ihr sicheres Versteck, weil sie in einen Teenage Pop Singer ("Tweedy Teentwirl"), dessen Stimme sie am Transistorradio gehört hat, verliebt ist.²

Um nun zusammenzufassen: Barks hat keinen – auch nicht den geringsten – Versuch gemacht, seinen weiblichen Figuren 'gleiche Zeit' zu gewähren, um vom durch Barks dem weiblichen Gesichtspunkt gewidmeten Raum ganz zu schweigen. Im allgemeinen behandelt er seine weiblichen Figuren (bestenfalls) als passive Geschöpfe, die auf die 'Führung' der männlichen Figuren reagieren, sonst nur menschliche Szenerie darstellen. Seinen männlichen Figuren erlaubt Barks, Nebenbemerkungen und Kommentare über die weiblichen zu machen, zugunsten des Lesers, aber den weiblichen war es meist nicht gegönnt, dies den männlichen zu vergelten. Schließlich griff Barks häufig auf die 'schwachen Seiten' von Frauen und deren klischeehafte Charakterzüge, die er als 'Achilles Ferse' benutzte bei der Plotauflösung von einigen Geschichten. Das war besonders der Fall in Geschichten mit 'starken' weiblichen Übeltäterinnen oder Antagonistinnen. Es ist jedoch auch zu beobachten in den 'Krieg der Geschlechter' Geschichten mit Donald und Daisy in Hauptrollen.

Jede Analyse diesen Aspektes von Barks' Behandlung der Frauen in seinen Geschichten sollte auch einen Hinweis enthalten auf die unschmelzhaften physikalischen Darstellungen, welche Barks sich erlaubt hat – Darstellungen, die dem Fortlauf der Geschichte nicht dienen sondern, die als bloße "sight gags" wirken sollten. Was wie eine Wiedergabe einer wandelnden fliegenden Untertasse aussieht mit Lampenschirm-'Hut' in der "Mythic Mystery" Geschichte (US 34) kann angesehen werden als ein Beispiel hiervon (zumal diese Kreatur von den Ducks als "one of earth's beautiful girls" bezeichnet wird). [Sicherlich sagen sie das nur, um dem Vulkan Furcht einzujagen; denn Zweck der Besichtigungstour ist es ja, ihn zu überzeugen, daß er von der Erde fern bleiben will! – Übersetzer] Die Frau mit dem Fisch im Korb und den vielen Falten in FC 282 (= MM 49-51/73) wäre ein zweites. Die Frau, die Gestrüpp und Abfall verbrennt in WDC 245 (= TGDD 30), ein drittes, usw. usf.



Diese Geschichte ist 1944 erschienen. In "Ruling the Roost" (DDD 1150 = MM 11/63) von 1960 finden wir ähnlich dominierende Frauen und ergebene Männer.



²Nur einmal hat Barks männliche Übeltäter gezeigt, die auf ähnliche Weise durch sexuelle Schwäche niedergebracht wurden, und dann parodierte er die Situation: TT&T verkleiden sich als 'liederliches' Mädel (jailbait), um feindliche Cowboys anzulocken und durch schlechte Küche unfähig machen (US 69 = MM 23-25/68).

Um Barks gerecht zu sein, muß hinzugefügt werden, daß es eine erheblich größere Anzahl von Geschichten gibt, in denen die Häßlichkeit, Dummheit oder Ungefälligkeit der weiblichen Figuren dem Fortlauf der Geschichte doch dienlich ist in größerem oder kleinerem Maße, aber der kumulative Effekt so vieler negativen Darstellungen ist eine ebenso sichere Verunglimpfung der Frauen, als wäre das ihr alleiniger und beabsichtigter Zweck. In diese Kategorie hineinfallen würden: die Frau mit dem Vogelhut, der von Donalds Falken angegriffen wird in WDC 47 (MM 35/79); die Schiffsbeladerin in WDC 65 (TGDD 12); "Old Maid Moosey" aus WDC 63 (MM 46/58) zu deren Papagei wir zurückkommen werden; "Angina



Arthritis," die das Liebestelegramm für Prunella Prunepuss annimmt (s. links) in WDC 90 (TGDD 23); Ramjet Rocketflashs tyrannische Frau in WDC 188 (TGDD 17); die Frau mit dem Affenzug und dem Besen in WDC 257 (TGDD 33); die hirnlose Schäferin "Fanny Featherbrain" in US 45 (-); die zwei hochnäsigen Frauen, die das Geruch des Sombies besprechen in FC 238 (DoDu 1); die 'untersetzte' Prinzessin in FC 275 (-); usw. usw., um nur einige Beispiele zu erwähnen.

In der Tat können die weiblichen Figuren, die von Barks in eindeutig positiver Manier behandelt werden, fast auf den Fingern einer Hand abgezählt werden: "Glittering Goldie"/Nelly der Stern des Nordens (FC 456 = TGDD 44); "Hashknife Kate" und "Duckybird" (US 56 = DaDu 2); "Madame Triple X" (FC 308 = DoDu 2); "Panchita" (FC 328); und Grandma/Oma Duck (VPL, WDC 132, GDFF, usw.). Mit Ausnahme von Oma, sind diese Figuren beschränkt auf eine Erscheinung in einer einzigen Geschichte. Merkwürdigerweise stellen alle außer Madame Triple X Frontier- oder Pioniertypen dar - ein Typ, der, wie der Autor in Verdacht hat, Barks nahe am Herzen liegt. Denn es gibt ja wahrscheinlich viele Ähnlichkeiten zwischen Oma Ducks Lebensweise und Barks' frühen Jahren als Sohn einer knapp auskommenden Bauernfamilie im südlichen Zentral-Oregon.

Oma ist eine ganz bewundernswerte Figur! Sie weigert sich, von irgend jemandem Böses zu sagen oder auch nur zu denken (selbst wenn andere sie übertreiben oder ihr gute Gründe geben, es zu tun), und findet immer Entschuldigungen oder vernunftgemäße Erklärungen für das exzentrische oder unangenehme Benehmen anderer Leute. Das will nicht heißen, daß Oma einfältig sei - nur sehr sehr tolerant. Omaseinziger Mangel (und Barks mag es wohl nicht als Mangel ansehen) ist ihr tief verwurzelter reaktionärer Widerstand gegen Änderungen oder "new-fangled contraptions" (technische Neuheiten). Jeder neue oder unbekannte Gegenstand kommt ihr verdächtig vor - insbesondere 'arbeitsparende Geräte' - und Barks stellt ihren altmodischen "horse sense" (gesunder Menschenverstand) als der Technik des 20. Jahrhunderts oft überlegen dar. Oma führt ihren Hof durch eine Kombination von persönlicher harter Mühe und williger Zusammenarbeit mit ihrem Vieh. Ihr nomineller Angestellter Gus Goose/Franz Gans ist mehr ein Caritasfall als ein Helfer. Es ist immer zur Oma, das TI&T fliehen, wenn sie mit ihrem Onkel nicht auskommen, und der Rest des Duck Clanes oder Familie besucht sie periodisch auf ihrem Hof. Oma funktioniert also als Sammelpunkt der ganzen Sippe. Erntedankfest- und Weihnachtsmahle werden an ihrem Hof gefeiert, und selbst Dagobert (das wohl älteste Glied der Sippe) zollt ihr beträchtliche Hochachtung. Oma ist also die/der in-



offizielle 'Paterfamilias' der Duckfamilie und nicht Dagobert (fixiert wie er ist auf die Suche nach Reichtum unter Ausschluss von allem anderen). Auf diesem Gebiet, als auch in der Art, wie sie ihren Lebensunterhalt verdient, nimmt Oma eher männliche als weibliche Eigenschaften an.³

Während Barks häufig Donald als in den Plagen fleischlicher Gelüste gefangen zeigt, scheint Dagobert dagegen immun zu sein. Seine Sekretärinnen (wie "Miss Quackfaster" aus US 39 = TGDD 51, "Miss Twidley" aus US 18 = MM 5/58 [worin sie aber unsichtbar ist], und die Jungfer, die Gundel vorgibt, zu sein in der "Valentins"-Geschichte aus WDC 258 = MM 48/76) sind alle schlicht und steif, sowie in mittleren Lebensjahren oder noch älter. Da er die reichste Ente der Welt ist, möchte man meinen, daß Dagobert unentwegt von ganzen Aufgeboten von Vermögenden jagenden Damen belagert sein würde, die gern ihre weiblichen Allüren an ihm ausprobieren wollten. Man könnte auch ohne weiteres erwarten, daß jemand wie Dagobert solch unverdienter Aufmerksamkeit genießen würde, ganz gleich, ob er dazuneigte oder nicht, das Angebotene zu kosten. Das geschieht jedoch nicht! Dagobert ist kein Playboy, ist nicht hinter Frauen her, und es gibt nicht einmal ein paar 'Goldgräber' in Barks' Geschichten. Dagoberts Wahl von Sekretärinnen bedeutet, daß er völlig uninteressiert an sexueller Attraktivität ist - ihm geht es nur um Leistungsfähigkeit am Arbeitsplatz.⁴ Man nimmt an, daß der einzige Grund, warum sein Büropersonal nicht von Robotern ersetzt worden ist, unzulängliche Technologie sei, und man fühlt, daß er wenige Wissensbisse hätte, das eventuell noch zu tun. Der größte Teil seiner Schriftführer und Buchhalter scheint auf jeden Fall männlich zu sein.

Barks deutet manchmal neckisch auf einen anderen 'irdischen' Dagobert während Reminiszenz- oder Rückblickszenen in einigen Duckgeschichten (Dagobert im Kanu auf dem Tulebug-Fluß mit einer amorösen Wanda Waddle in US 52 z.B. [das ist aber die 3. Geschichte in jenem Heft und stammt nicht von Barks]). Er hat sich auch die Hörner abgelaufen zu seiner Zeit.⁵ Als Dagobert Nelly wiederbegegnet (von der er sagt, sie sei "the only live one I ever knew," also die einzige, die je in ihm lebendiges Interesse erweckt hat) nach vielen Jahren, glimmen noch genügende Kohlen der 'alten Flamme,' daß er sich den Backenbart kämmen will und am Ende einen teuren Wettbewerb so einrichtet, daß er zu ihren Gunsten ausgeht.

Barks läßt Dagobert ein klein wenig milder werden in den späteren Geschichten, die er während der späten 50er und frühen 60er Jahre geschrieben hat. Als er eine mit Parfüm durchtränkte Valentinskarte erhält, springt er in die Luft und wiehert wie ein Pferd (WDC 258 = MM 48/76). Er nimmt Tanzstunden bei einer Berufstanzlehrerin in CP 26 (-). Zwar ist sein Absicht dabei, es zu vermeiden, das Geld für den versprochenen Preis ausgeben zu müssen (eine silberne Punschbowl mit Einlegearbeiten), indem er den Cha-Cha Wettbewerb selber gewinnen will; dennoch muß der Tanzunterricht viel Zeit und Geld gekostet haben, und der halbe Wert des Preises hätte der Lehr-

³ In "Reversed Rescue" aus GDFF 1161 verhöhnen TI&T ihren Onkel, indem sie ihm vorwerfen, er sei "not the man that Grandma is!"

⁴ Im Laufe eines Gesprächs unter den männlichen Ducks über die relative Schönheit von Daisy und Queen Cleopickerei behauptet Dagobert, daß Geld "prettier" sei "than both of them."

⁵ In den von FC 456 zensierten Seiten (die im Celestial Arts Buch Walt Disney's Uncle Scrooge McDuck rekonstruiert worden sind) entführt Dagobert Nelly und zwingt sie, mit ihm zu hausen in seiner isolierten Hütte, bis sie genügend Gold ausgegraben hat, um das, was sie von ihm gestohlen hatte, zurückzubezahlen.

erin gehört. Jedenfalls ist an der Art, wie Barks ihn darstellt, deutlich zu erkennen, daß Dagobert viel Spaß an der ganzen Sache gehabt hat.

Donalds streifender Blick ist schon erwähnt worden. Das war z.T. eine Weise, wie Barks Aufmerksamkeit lenkte auf das Liebes/Haß-Verhältnis zwischen Donald und Daisy (besonders, wenn Barks ihn zeitweise außer Reichweite ihrer eiferstüchtigen Aufsicht stellte), und z.T. Barks' Art, Donald als vollblütiges unbekümmertes ganz-amerikanisches Bauernhofgeflügel zu etablieren. Donald "flips out" über solch diverse Schönheiten wie die Hexe Hazel (als Blondine verkleidet in DD 26 - Donald redet sie als "cuddle dove" an), Madame Triple X (FC 308), die Wikinger Mädchen aus Walhalla (US 34), Prinzessin "Teentsy Teen" (US 65 = WDTAB 30), und die Bal-konseñoritas in Poco Pausa, Hondorica (WDC 248), um nur einige zu nennen. Der rasanteste und sexuell suggestivste Wort austausch, den Donald je gehabt hat, fand aber vielleicht weder mit Daisy noch einer der obigen Damen statt. Die femme fatale von dieser besonderen Szene erschien in dem 10-seitler in WDC 67 (=TGDD 20 - s. auch Klaus Grütz' Aufsatz "Erotik und Sexualität in Entenhausen" in HD 33) und war eine reiche Jungesellin, "Miss Swansdown-Swoonsudden" (also "Schwanendame-Schnellohnmacht") genannt, zu Deutsch Frl. von Schwan. Mit mandel-



förmiger Sonnen-Brille, schulterlangem blondem Haar, vollen roten Lippen, und einen engpassenden roten Pullover, Kul-lotten und hoch abgesetzte Schuhe tragend, hatte Miss SS den "MerryLoafer" Donald (vom Ver-ein Frohsinn)

schnell im Auge. Folgendes wollüstiges Gespräch ging dann vorstatten (wörtlich übersetzt) -

DD: "Ist das eine Schlüsselblume, Miss Swansdown-Swoonsudden?"

SS: "Nein, alberner Junge! Das ist eine Mohnblume! Tihi!"

DD: "Ich wette, daß wenn wir auf die Nadelzinne kletterten - Sie und ich - wir eine Schlüsselblume finden würden."

SS: "Ich weiß, daß wir es nicht würden. Aber ich halte es für eine großartige Idee! Tihi!"

Später, oben auf der Zinne -

SS: "Güte! Ich denk', es kommt ein Schauer! Tihi!"

DD: "Gut! Wir können unter einem Felsen sitzen und uns über Schlüsselblumen unterhalten."

Sie legen sich nebeneinander hin, nur Donald etwas aufrecht sitzend -

DD: "Wie finden Sie's, Miss SS?"

SS: "Sehr sehr gemütlich, Mr. DD: Tihi!"

[Die an sich flüssigere Fassung von Dr. Fuchs findet sich im TGDD 20 oder HD 33. Hier geht's um Betonungen und Haltungen; hauptsächliche Unterschiede: im Original weiß Miss SS, daß dort keine Blumen zu finden sind, während sie es sich bei Dr. Fuchs nur nicht denken kann, und die beiden sagen "Güte" und "Gut" zur Gewitteränderung, nicht "Schade." "SS" - versteht sich - ging im Deutschen nicht an, gehört hier aber zur S-Syndrome, auf die der Autor achtet. - Übersetzer]

An dieser Stelle läßt Barks den Schauer zu einem voll durchdringenden Sturm sich ändern, was den amorösen Aktivitäten von Donald und Miss Swoonsudden Einhalt gebietet. Patschnaß und gefährlich gestrandet auf der Spitze dieser Felskolonne, deren Böschungen weggefallen sind, müssen sie von TT&Ts Spielzeugdinosaurier gerettet werden. Donald gelingt es, mit den Abdämpfen der Düse Miss SS das Haar abzusengen, und die Geschichte schließt mit Miss SS, Baumast in Hand, auf heißer Jagd nach Donald. Also ging Miss Swoonsudden in jenen großen Cartoonistenabfallkorb im Himmel hinüber. Warum Barks sich entschloß, sie nie wieder zu verwenden, ist nur ihm bekannt. (Es gibt zwar eine impulsive junge Lehrerin, die Swoonsudden heißt in WDC 197 = TGDD 19, aber man sieht sie nicht.)

Barks behandelt TT&T in zweideutiger Weise als Donald oder Dagobert. TT&T weisen das typische Vorurteil präpubeszenten Jungens gegen kleine Mädchen auf, und zeigen auch eine negative Einstellung romantischen Aktivitäten sowie weiblichen Interessen im allgemeinen gegenüber. Z.B. freuen sie sich, daß die "mushy" (rührseligen) Liebesbriefe in dem 10-seitler aus WDC 111 (-) sich am Ende herausstellen als von Gladstone/Gustav geschrieben worden zu sein, nicht von ihrem Onkel. Sie vernichten das "gushy" (überschwengliche) Liebesgedicht, das Donald versucht, per ihre Taube Rocketwing an Daisy zu schicken, und ersetzen es mit einem Schmähvers ihrer eigenen Dichtung in WDC 139 (TGDD 11). Sie verspotten ihren Onkel Donald, indem sie ihm in WDC 64 (MM 1/54) seine alten Liebesbriefe an Daisy laut vorlesen. Donald vermag es ihnen auch bei Gelegenheit zu vergelten. In der Echogeschichte aus WDC 105 (MM 21/75) trutz er Trick wegen seiner "Freundin," was eine sofortige heftige und rotgesichtige Verleugnung von Trick hervorruft. In WDC 181 (TGDD 16) betrachten TT&T sogar die bloße Vorstellung einer Ausforderung von den pfadfinderähnlichen Chickadees als grobe Beleidigung. In der zweiten Geschichte aus DD 26 "Hobblin' Goblins" (-) setzen sich TT&T wiederholten Gefahren aus, um nur ja nicht mit kleinen Mädchen tanzen zu müssen. Usw. usf. Jedoch sind TT&T auch imstande, diese Abneigung gegen kleine Mädchen im Interesse unmittlerbarer und greifbarer Vorteile für sich selbst zu temperieren. In den letzten paar Panels z.B. des 10-seitlers aus WDC 149 (MM 2/54) führt ein eingeschüchterter Donald die triumphierende Daisy samt ihrer drei Nichten April, May und June ins Kino. Dabei erzählt Donald TT&T, daß sie sich der "Party" zugesellen dürfen, wenn sie wollen. Sie marschieren also alle miteinander ins Kino, die Mädchen an den Armen der Jungen. Und einer der Jungen sagt: "Isn't this grand?" (Ist das nicht großartig?)

Andere (spätere) Barks'sche Geschichten zeigen TT&T als nicht mehr so feindlich gesonnen kleinen Mädchen gegenüber, ja sie interessieren sich sogar für Mitglieder des anderen Geschlechtes. Unter diesen

sind der 10-seitler aus WDC 233 (TGDD 27) worin TT&T einen Wagen voller kleiner Mädchen von einem Bären retten und sich vor ihrem Beifall verbeugen; die "Double Date" Geschichte aus DDD 1055 (-), in der TT & T April, May und June beim Schaukeln assistieren; der 10-seitler aus WDC 288 (TGDD 59) in dem einer der Jungen sagt, die "Pop"-Sängerin "Cutie Teenie" sei "sweet" (süß); US 71 in dem TT&T als Prinzen von "Sagbad" (Sinkeschlecht) Sklavinnen kaufen und sogar hinter ihnen herlaufen; und FC 328 (-) in dem TT&T ihre entblößten Köpfe der Panchita zum Küssen präsentieren (s. oben).



Um einen Moment noch zur Echogeschichte zurückzukommen: Tricks heftige Verleugnung von Donalds Behauptung, er hätte eine Freundin, hat wahrscheinlich Nachhall gefunden bei Barks' männlichen Lesern, die, da selber präpubeszent, TT&T nachahmten. Während eine derartige Reaktion verständlich ist aus Tricks Charakter heraus, wie auch zwecks der Plotentwicklung, so war sie kaum der Eigenwertschätzung von kleinen Mädchen zuträglich, die die Geschichte lasen. Aber offensichtlich fühlte Barks, daß er wenige kleine Mädchen in seiner Leserschaft hatte.

Die Chickadee Patrols als weibliche Linie der Junior Woodchucks erschienen erstmalig in dem 10-seitler aus WDC 181 (MM 15/56, TGDD 16). Typischerweise ist der männliche Gesichtspunkt der vorherrschende, in dem TT&T die Herausforderung, die ihre Truppe von den Chickadees erhalten hat, als schmachvolle Beleidigung empfinden (einer sagt, er sei "so mad I could chew nails"). Jedoch stellt Barks die Mädchen als aggressiv und kompetent dar und, während sie nicht im individuellen die Führerschaftsfähigkeit und Initiative besitzen wie TT&T, sie werden kompetent geführt durch die ex-WAC Sergeantin-Beraterin. Die Chickadees stimmen einem Brückenbauwettbewerb zu, und hören in jenem Moment praktisch auf, kleine Mädchen zu sein. Sie werden von Barks dargestellt als sogar bereit, sich am

Ende der Geschichte mit den Woodchucks darüber zu verprügeln, wer den Wettbewerb gewonnen hat. Dem Leser bleibt aber kein Zweifel darüber, welche die überlegene Truppe sei, da die Zeit, die an Donalds wiederholte Rettungsoperationen verausgabt wurde (Zeit, während der die Jungen mit Brückenbauen aufhören mussten, die Mädchen aber nicht), mehr als gereicht hätte, den sich ergebenden Gleichstand zu Gunsten der Jungen entschieden zu haben. Mädchenleserinnen könnten bestenfalls etwas stellvertretender Genugtuung daraus schöpfen, daß die Chickadees technisch den Wettbewerb nicht verloren hatten, wenn sie ihn auch nicht gewonnen.

Die erwachsene Chickadeeberaterin, obwohl technisch kompetent, weist Charaktermängel auf, die sie ein weniger als ideales Vorbild für junge Mädchenleserinnen machen. Sie sieht sehr männlich aus + fast 'mannweibisch'.⁸ Zweitens opfert sie "good sportsmanship" dahin, um jeden Preis gewinnen zu können. Während sie nicht gegen den 'Buchstaben' des Gesetzes verstoßen hat, indem sie die Mädchen angetrieben hat, während die Jungen aufhören mussten, um Rettungsaktionen auszuführen, ist es klar, daß sie den 'Geist' des Wettbewerbs verletzt hat. Eine Woodchucktruppe hätte unter den gleichen Umständen ihre Arbeit abgebrochen, nicht fortgesetzt, und wahrscheinlich der anderen Truppe bei der Rettungsaktion geholfen. Die schadenfreudige Weise, auf die die 'Beraterin' das Verhindertsein der anderen Truppe ausnützt, verrät eine Charakterschwäche, als müßte sie 'etwas beweisen' durch ihren Sieg über das andere Geschlecht (wenn auch durch die Arbeit anderer gewonnen).

Barks hat offensichtlich auch über diese Darstellung nachgedacht, denn während seine "Captain Ramrod" (Ladestock) im wesentlichen noch wie ein ex-WAC aussieht in WDC 260 und 280 (TGDD 33, -), ist es deutlich, daß sie nicht dieselbe Figur ist. Dies wird von Barks betont, indem er ihre 'Pflegerlinge' in diesen späteren Geschichten jünger macht, eben "Junior Chickadees." Captain Ramrod selber ist zwar noch kraftvoll, aber bereit, ihre Ziele auch durch Nachgeben anstatt Konfrontation zu erreichen im Umgang mit Mitgliedern des anderen Geschlechts. Wenn sie zu Dagobert um eine Spende geht, betont wie, was andere gegeben haben, und was sie meint, sein Teil sein soll, besteht aber nicht darauf, sondern nimmt das Ersatzangebot von freiem Schilaufen anstelle von Geld (durch Donald als Dagobert verkleidet gemacht) wohlgezielt an (WDC 280).

Keine Erörterung der Frauen im Barks'schen Disneypantheon wäre vollständig ohne eine detaillierte Betrachtung von Daisy, oder genauer gesagt von der Vielfalt von Figuren, die den Kompositennamen "Daisy" teilen, denn es gibt verschiedene Daisys, nachdem welche Periode und welchen Aspekt ihrer Persönlichkeit man erörtern will. Barks erbte Daisy - zusammen mit Donald und TT&T - vom Disney Animated Short Subject Studio, und gebrauchte ihre Zeichentrickfilmpersona eine Weile (auch später gelegentlich zu ihr zurückgreifend). Aber, wie es auch bei Donald und TT&T auch tat, entwickelte und erweiterte er diese Persona, bis sie etwas ganz Anderes wurde. E. Boatner, in ihrem Artikel für Harvard Magazine, sagt, daß Daisy existierte, um gefreut, besänftigt, versöhnt und von Unglücken gerettet zu werden ("... to be courted, soothed, placated, and saved from disasters"). Der Autor stimmt damit überein, glaubt aber, daß diese Beschreibung zu allgemein gefaßt ist. Sie würde ebenso gut passen auf Lois Lane (Supermans Freundin) oder Dutzende von anderen 'Freundinnen' von Comicheftfiguren. Daisy ist viel reichhaltiger, als es aus der obigen Beschreibung folgen würde. Es ist sch-

wierig, diese Personae zu 'verschubfachen,' denn sie überlappen sich teilweise; nach Meinung des Autors hat Daisy aber mindestens fünf bedeutendere Facetten ihrer Persönlichkeit gezeigt, davon mehrere gleichzeitig. Die erste präziöse, flüchtig fly Daisy" (Daisy d. - das ist die Daisy, sichtlich in ihrem Daisy wird am besten das Beispiel aus WDC von Boatner verwendet wird, in dem Daisy Donald vorwirft, zu reizbar (quick-tempered) zu sein, woraufhin er erwidert, daß sie eine wildäugige Wildkatze (wild-eyed wildcat) sei und sie ihn mit ihrer Tasche beinahe bewußtlos schlägt, die ganze Zeit schreiend, wie wage er es zu behaupten, daß sie auch reizbar sei?! Ein zweites Beispiel ist der 1-seitige Gag innerhalb des Umschlags von FC 238 (-) worin Donald über Daisy in einer Anzahl von Spielen gewinnt und jedesmal den Spielschläger um den Hals gewickelt oder über den Kopf gebrochen bekommt, bis er schließlich Daisy zu einem Flohhupfspiel (Tiddlywinks) einlädt! Andere Beispiele dieser frühesten (und am wenigsten Barks'schen) Persona von den 10-seitlern aus und 149 (2/54). Im sehen wir, wie Daisy Gustav nachrennt u. le, die sie überm ihnen Schroteisen zu machen. In 149 schilt sie Donald so schnellfeuerig, daß die 'Kamera' ihren Schnabel nicht 'sieht.'

Die zweite Persona ist "Daisy the Clubwoman" (die Frauenvereinsmitgliedin). Diese Facette von Daisy erscheint in WDC 101 (-), 147 (MM 9/53), 175 (TGDD 15), FC 367 (TGDD 3) und US 32 (MM 49/61) sowie in einigen DDD Geschichten. Im Grunde taucht Daisys Persönlichkeit hier in eine Gruppenidentität unter - häufig eine paramilitärische landsturmähnliche Identität, wie die, gegen welche Donald sich behaupten muß in WDC 101[oben] - wobei sie gewisse Sicherheiten für sich selbst behält, wie später zu erörtern sein wird.

Die dritte Person (von Boatner) ist (die Bienenkönigin), merksamer, deren werden muß durch eiertanen. In dieser Persona eingebunden sind "Daisy the Beauty Contest Winner" (Schönheitswettbewerbssiegerin) und "Daisy the jealous Girlfriend" (eifersüchtige Freundin). Beispiele dieser Persona kommen in DD 60 (TGDD 42), US 68 (MM 6-9/79), WDC 117 (MM 22/75) [aus dem die obigen drei wortspielerischen 'Blumen'-Schmücke stammen], 224 (TGDD 26), 225 (TGDD 27), 243 (TGDD 32), 250 (TGDD 31), 252 (TGDD 32), 270 (TGDD 54), 288 (TGDD 59), sowie etlichen DDD Geschichten vor, vor allem in "Ring Leader Roundup" FC 1150 II (-). [Abb. unten aus WDC 225, "The Lovelorn Fireman"] Der Autor wünscht nicht, viel Zeit und Platz der Ausarbeitung dieser Zitate zu widmen. Ein Zwischenfall aus dem 10-seitler aus WDC 250 "Boxed In" [der auch nur von Barks gezeichnet



⁸Die einzigen Männer nach Weiberart, die Barks je gezeichnet hat, sind der an Frivolitätenarbeit Interessierte aus FC 408 (TGDD 1) und die Trapezkünstler aus FC 300 (TGDD 24).

wurde, nicht getextet] wird dienen, um diese Facette von Daisys Persönlichkeit zu illustrieren. Donald empfängt eine Ankündigung von Daisy durch die Post, daß es ein "Box Social" geben soll (also ein geselliges Essen, zu dem jede Frau ein Menü für 2 in einer Schachtel oder dergl. hinbringt, die an die Männer versteigert werden – wessen "Box" man ersteigert ist dann seine Partnerin fürs weitere "Soziale"), und diese Ankündigung wird gefolgt durch die Buchstaben T.I.N.A.I.-I.A.C., die von Donald übersetzt werden als "This is not an invitation – it's a command!" (Dies ist keine Einladung, sondern ein Befehl!) Wenn einer seiner Neffen ihn fragt, was ein "Box Social" sei, antwortet Donald "It's a form of graft that makes men anti-social." (Es ist eine Art Bestechung, die Männer anti-sozial macht.)

Die vierte Persona ist "Daisy the Colorless Foil or Peacemaker" (die farblose Folie oder Friedensstifterin). Dies ist Daisys häufigste Rolle in den späteren Barks'schen Geschichten – ein menschliches Resonanzbrett für männliche Figuren, oder zurückhaltender Einfluß auf Feinden und Nebenbuhlerschaften unter den männlichen Figuren. Daisy dient also als Schiedsrichterin zwischen Donald und TT&T in WDC 64 u. 79 (MM1/54 u. 6/80). In WDC 88 u. 128 [Abbild] stellt sie sich beschwichtigend zwischen Donald und Gustav



und Gustav (TGDD11, MM4/52). Wir sehen häufig, wie Donald sie anruft, um sich Rat für die Erziehung von TT&T zu holen. Als Resonanzbrett erscheint sie oft nur in den ersten oder letzten paar Panels der Geschichte, um die Erzählung entweder zu motivieren oder abzuschließen,

wie in WDC 146, 204 (TGDD 4, 20). In diesen Geschichten ist Daisy entweder angenehm, verständnisvoll, ruhig und zurückgehalten, z.B. WDC 134, 205, 220 (TG DD 10, 22, 27), oder sie ist nervös wie eine Katze und unbehaglich, als ob sie von Donald und Gustav das Schlimmste erwartet und selten enttäuscht wird, z.B. WDC 82, 161, 270, 288 (MM 45/68 u. TGDD 9, 54, 59).

Die fünfte und letzte Persona ist "Daisy the Militant Feminist, Women's Libber, and Incipient Man-hater" (kampflustige Frauenrechtlerin/befreierin, und angehende Männerhasserin). Diese Persona taucht wirklich nur dann auf, als Daisy ihr eigenes [nur von Barks gezeichnetes] Heft erhielt am Ende von Barks' beruflicher Schaffenszeit, aber das Potential dafür war immer da, unmittelbar unter der Oberfläche, wegen ihrer leichten Reizbarkeit und Launigkeit. Besonders in Geschichten wie "Sticky Situation" und "The Beauty Queen" FC 1150 I (-) und FC 1055 V (von 7 auf 5 Seiten gekürzt in MM 35/69) zeigt Daisy ihre Verachtung von Männern auf freimütigste Weise und nennt sie "beasts," die nur "eat, yell, mess up the house and inflict bodily injury" (fressen, brüllen, das Haus verunreinigen und Körperschaden zufügen).



[Ihr Kommentar zum Reklamenwesen stammt aus FC 1150 I.] Sie versucht sogar ihre Nichten April, May und June zu diesem Gesichtspunkt zu bekehren, indem sie mit ihnen camping gehen will, "where no man has ever set foot" (also an einem Ort, der nie von einem Man betreten worden ist), Rat und Hilfe von leicht amüsierten Männern nach Möglichkeit ablehnend. Die Nichten, obwohl jung, sind scharfsinnig und wissen, daß Daisy nur ihren eigenen Zorn Donald gegenüber auf Männer im allgemeinen projiziert. Sie sagen ihr: "We'll buy 'em, Aunt Daisy!" (Wir nehmen sie, so wie sie sind.) "Most men are okay! (Die meisten Männer sind schon recht.) "It's just Donald – he's an odd duck!" (Nur Donald ist eine seltsame Ente.) In "Ru-

ling the Roost" FC 1150 IV (MM 11/63) nützt Daisy Dagoberths Abwesenheit dazu aus, die Produktion (in seinem Namen) eines ausgesprochenen Damenmodells von Personenkraftwagen zu autorisieren, ein Modell, das Männer entsetzlich finden, auf das die Frauen aber ganz veressen sind.

Daisys militanter Feminismus geht auch soweit, daß sie eine Umkehrung der traditionellen Rollen der Arbeitsverteilung unter den Geschlechtern sucht. Insbesondere meint sie offensichtlich, daß Männer ihre Hausarbeit machen sollten! In dem 10-seitler aus WDC 213 (TGDD 24), eine Frühjahrshausputzgeschichte, beschließt sie, daß Donald ihre Teppiche zu klopfen hat und damit basta! Früh in der Geschichte sagt sie, daß "keine Ente in der Geschichte Entenhausens je seiner Pflicht am Hausputztag" entwichen sei! Daß es Daisy vielmehr darum geht, Donald zu erniedrigen und ihrem Willen unterwürfig zu machen, als ihre Teppiche geklopft zu bekommen, wird klar, wenn Donald ihr TT&T zur Verfügung stellt. Sie lehnt das Angebot ab! Während des Rests der Geschichte spürt sie dem fliehenden Donald nach – mit Hilfe von TT&T und dem offiziellen Hund der Woodchucks. Die Geschichte schließt mit Donalds Gefangennahme und resignierter Hinnahme des Teppichklopfens, als Daisy, TT&T und der offizielle Hund rund um ihn herumstehen wie Schildwachen. Dazu Barks' Bemerkung: "And so the most dreadful day of the year ends – as usual – in man's inglorious defeat!" (Der furchtbarste Tag des Jahres geht – wie immer – mit ehrloser Niederlage des Mannes zuende!)

Einige allgemeine Bemerkungen über Daisy: Sie hat eigentlich keine Freundinnen, denen sie sich besonders nahe fühlt. Das nächste, was sie dazu hat, wären die anderen Vereinsmitgliederinnen, die aber alle (durch keinen Zufall) entweder älter oder häßlicher sind, als sie selber. Sie hat also offensichtlich einen massiven Minderwertigkeitskomplex und fühlt sich bedroht von und eifersüchtig auf alle attraktive jüngere Frauen – besonders, wenn Donald in der Nähe ist (s. DD 60, TGDD 42).

Das Vakuum in ihrem Leben, durch das Fehlen von Freundinnen verursacht, mit denen sie intimere Gedanken diskutieren könnte, füllt sie damit auf, daß sie ein Tagebuch führt und kurze Ausflüge mit ihren Nichten macht. Sie ist übermäßig eitel bezüglich ihres Aussehens und hat einmal den 1. Preis bei einem Strandguträuber-Picknick an die Finder von Spiegel und Lippenstift verliehen, obwohl deutlich wertvollere Gegenstände gefunden worden waren (WDC 224, TGDD 26). Sie behält alte Liebesbriefe von Donald und Gustav, um sie wieder und immer wieder nachlesen zu können (WDC 111, -). Offensichtlich hat sich Daisy dahingeküsst zu meinen, daß sie einen soliden, häuslichen unterwürfigen Typ von Mann sich als Lebenspartner sucht. Donald läßt sich bis zu einem gewissen Grade dominieren, aber seine gelassene sorgenfreie Natur hat sich noch nicht von Daisy bedeutend hemmen oder abändern lassen. Es ist gerade dieser 'freie Geist' – eher als Donald selbst – der sie zu ihm anzieht, da sie fortwährend versucht, ihn zu fesseln.



Daisys einziger andere 'ernsthafte' Freier, Gustav, (obwohl polierter und debonairer als Donald) ist zu unzuverlässig für Daisys Geschmack und gibt sich auch nicht so gerne her für die Art von Selbsterniedrigungen, wie sie von Daisy verlangt werden. An sich wäre er potentiell ein besserer 'Brotverdiener' als Donald, aber Gustav strengt sich nur an, wenn er es will, denn er betrachtet selbst das Wünschen als eine Art von Arbeit. Das merkt schon Daisy. Außerdem wird Dai-

sy in ihren Meinungen beeinflusst durch ihre Vereinsmitgliederinnen mit Bezug auf einen möglichen Partner, den sie sich wählen möchte, und Gustavs Ruf ist nicht der beste.

Dazu kommt, daß und Donald bei Gelegenheiten Unterschiede beistellen können, um etwas aufzubringen wie 128 (MM 4/52). Daisy, mer 'obendrauf' sein sich dieser Möglichkeit und das Wissen darum, re zwei Buhler sich nur persönlich kennen auch Blutsverwandte ihr sehr nachzudenken da sie weiß, daß sie Zeit das Thema von als schmeicheilhafterung sein könnte.



Gustav genügt seit Daisy in WDC die im-will, ist bewußt, daß ihn nicht sondern sind, muß geben, jeder weniger Erörte-

Wie vorhin angedeutet, hat Daisy heimlich eine starke Mißachtung vor Männern, die wahrscheinlich von ihren wenigen Kontakten mit Mitgliedern des anderen Geschlechts herrühren. Donalds Ungeschicklichkeit und Gustavs Unzuverlässigkeit mögen vielleicht ausreichen, um jedes ledige Mädchen auf das andere Geschlecht sauer zu machen, aber Daisy hat schon solange allein gelebt, daß es ihr sicherlich schwer fallen würde, ein gesundes Verhältnis zu irgend einem Mann zu haben – besonders mit einem der attraktiven gesellschaftlich gebildeten Filmstartypen, von denen sie gelegentlich schwärmt. Sie würde es sich einfach nicht erlauben, von jemandem dominiert zu werden, und ihre Eifersucht und Unsicherheit würden das Verhältnis zerstören. Auf der anderen Seite würde Daisy jeden Mann verachten, den sie wirklich dominieren könnte. Während sie sich nach was Besserem sehnt, begnügt sich Daisy also mit Donald als das Beste von dem, was erhältlich ist – ein bequemes u. zuverlässiges Geleit zu den Entenhausener sozialen Angelegenheiten, von dem es nicht zu erwarten ist, daß er irgendwelche ungewöhnliche oder strapazierende Forderungen an sie machen wird. Also erscheint Daisy dem Junggesellenbleiben verurteilt zu sein infolge ihrer begrenzten Möglichkeiten und ihres Mangels an Selbsterkenntnis und Einsicht.

Daisy gewinnt immer wieder bei der Reihenfolge von Schönheitswettbewerben, Bratfischessen, und sonstigen Caritasangelegenheiten, die entweder von ihrem Club oder dem Entenhausener Kommerzialrat oder einer sonstigen bruderschaftlichen Gruppe abgehalten werden. Daisy gewinnt nicht so sehr deshalb, weil sie so 'blendend' sei, sondern weil die Konkurrenz immer noch eine diverse Gruppe von 'Verlierertypen' ist. Daß Daisy den anderen kopfhoch überlegen ist, ist kein bloßer Zufall! Daisy schützt ihr Ego dadurch, daß sie die Wettbewerbe sorgfältig aussucht, bei denen sie konkurrieren will, und hält sich von jenen zurück, wo die Chance besteht, daß sie verlieren könnte. In FC 1055 V (in MM 35/69 gekürzt) "The Beauty Queen" meint Daisy irrtümlicherweise, daß sie einen Schönheitswettbewerb verloren habe. Sie wird damit emotional nicht fertig und sucht auf dem Hof bei Oma Zuflucht von der 'Blamage'. Wenn sie nicht gewinnen kann, versucht sie oft ihr Bestes, um zu versichern, daß auch Donald nicht gewinnt und/oder Spaß hat (DD 60, TGDD 42; WDC 277, TGDD 56).

Diese Wettbewerbe von Daisy sind so ziemlich die einzigen Gelegenheiten bei denen Gustavs Glück gegen ihn wirkt. Er gewinnt das Recht, mit der 'Königin' zu speisen oder tanzen, oder sie zu küssen, und da stellt sich heraus, daß die Königin (Daisy) sich den Kiefer verrenkt hat durch zuviel Reden (WDC 243, TGDD 32), verhaftet worden ist wegen Flurverunreinigung (WDC 270, TGDD 54), oder aus irgend einem anderen Grund unerreichbar ist. Gustav bekommt dann die 'Ersatzkönigin' (die immer die Unterste in der Konkurrenzklasse darstellt) und der nominelle 'Verlierer' Donald verbringt den Abend mit der ausgeschiedenen 'Königin' Daisy.

*Daisy sagt: "I couldn't stand the strain of another beauty contest – especially if I lose again!" (Ich könnte die Anstrengung eines weiteren Schönheitswettbewerbes nicht aushalten – besonders, wenn ich wieder verliere!)

Daes Daisy in erster Linie darum geht, sich selber etwas zu beweisen oder die weibliche Konkurrenz zu übertreffen (anstatt etwa Spaß zu haben oder ihr Liebesleben zu fördern), sind die Schönheitswettbewerbe (im allgemeinen) für ihr Ego und Selbstwertgefühl großartig, zumal sie auf keine Weise von einem männlichen Begleiter abhängig ist im Moment ihres Triumphes. Für die Fülle von Tanzwettbewerben und Bällen, die einen Teil von Entenhausens Gesellschaftskalender ausmachen (Holzschuhball, Mistelzweigball, Tschatscha-, Walzer- und BoogieWoogie Wettbewerbe usw. usf.) muß sie jedoch einen Partner und Begleiter haben. Daisy bemüht sich meistens, Gustav als Tanzpartner zu vermeiden. Wenn sich Donald zurückhält und die erwünschte Einladung nicht vorbringt, übt Daisy Zwang (subtil oder sonst) auf ihn aus. Das ist nicht, weil Donald solch ein fabelhafter Tänzer sei (er ist es nicht) oder Gustav solch ein schlechter. Noch ist es, weil Daisy persönlich etwas gegen Gustav hätte. Sie ist ganz zufrieden, den Abend lang mit Gustav bei sich zuhause zu tanzen, während Donald zur Feuerwehr fort muß in WDC 225 (TGDD 27). Ein Schlüssel zu Daisys Denkweise wird uns gegeben in der "Hero of the Dike" Geschichte aus WDC 288 (TGDD 59); Da Daisy primär daran interessiert ist, ihre eigene Überlegenheit vor möglichen weiblichen Rivalinnen zu beweisen, will sie nicht, daß das Bild, das sie von sich macht als "Queen Bee," irgendwie befleckt oder getrübt werde durch andere Betrachtungen. Solch eine Betrachtung wäre Gustavs Ruf für unverdientes Glück. Mit Gustav als Tanzpartner bestünde die Möglichkeit, daß man ihren Gewinn auf dem Tanzboden seinem Glück und nicht ihrem Können zuschreiben könnte. Mit Donald wäre keine solche Interpretation möglich. Die "Bienenkönigin" könnte die unangefochtene Oberherrschaft fortan genießen!

Es ist nun an der Zeit, ein in diesem Aufsatz früher gemachtes Versprechen einzulösen. Es wurde versprochen, spezifische Beispiele der sibilanten Eigenschaftswörter zu liefern, die, wie der Autor meint, die Typen von weiblichen Figuren beschreiben, die sich im Barks'schen Werke finden. • Dementsprechend lassen sich unter "spröde" [silly, albern] anführen: die übergroßen Teenagemädchen in US 53 (TGDD 64); Miss Swansdown – Swoonsudden in WDC 67 (TGDD 20); die andere (?) Miss Swoonsudden aus WDC 197 (TGDD 19); Miss Applecheeks Teengiggle aus WDC 209 (MM 9/59); das Teenagemädchen am Telefon in WDC 222 (TGDD 25); Gwendolyn aus WDC 229 (MM 43/60); Miss Fanny Featherbrain [unten]



aus US 45 ("Isle of Golden Geese," -); die Rudelkönigin (Queen of the Wild Dog Pack) aus US 62 (-); und schließlich Daisy, recht oft.

• Unter "störig" [spoiled, verwöhnt] kann wieder Daisy angeführt werden; auch Miss Lily de la Field [Anspielung ans Matthäus-Evangelium 6, 28-29] in WDC 124 (-), die außer ihrem Nerzmantel nach einer Brillantenkette jammert; und Senorita Casaba Cantalupa in WDC 90 (TGDD 23).



• Unter den "seichten" oder nur nach "Status" (Geltung) Ausschauenden [superficial, oberflächlich] wären niederzusetzen: die Larkies mit ihre Ansprüchen auf Gourmetküche, die überfütterte und überkleidete Dame bei der 'Status'-Party in US 41 (TGDD 55); Angina Arthritis mit ihrer Täuschung von körperlicher Schönheit in WDC 90 (TGDD 23); die Kosmetik liebende KÖ-



nigin der Sieben Meere in US 68 (MM 6-9/79), und natürlich Daisy selbst.

• Was die "selbstgerechten" [self-righteous] anbelangt, so kann man anführen: die Mütter in WDC 129 (MM 32/76), die das Schwimmbecken in Donalds Garten übernehmen; die PTA [Parent Teacher Association] Frauen in WDC 254 (MM 8/77); Daisys Vereinsfrauen in der zweiten Geschichte aus US 32 (MM 49/61); die Frau mit dem Affenanzug aus WDC 257 (TGDD 33); und Daisy selbst in einigen Daisy Duck's Diary Geschichten.

• Unter "schritt" [shrill] einbegriffen: Gundel; Hexe Hazel rechts; die Hexe aus FC 203; die kostümierten Mädchen in WDC 84 (MM 8/76), deren Männer Donald fortgejagt hat; die Frauen, die ihre Haare und Pelze verlieren in "DD's Atomic Bomb"; die Mutter des überfütterten Kindes in WDC 282 (TGDD 59); und ... braucht der Autor ihren Namen wieder zu nennen?



• Unter "selbstsüchtig" [self-seeking] anzuführen: Die Mutter vom kleinen 'Herman' aus US 6 (MM 19-21/59), die wissen will, wie ihr Söhnchen reich wird; Mrs. McMooch in US 8 (MM Sonderheft 31); die Damen, die Karten an Dagobert verkaufen wollen in US 4, 1. Gag (-); Mrs. Sevenchins Snootsbury; die Taubenfreundin aus US 6.



• Unter "snobbistisch" [snobbish] zu nennen: die weiblichen "Idle Dandies" aus WDC 156 (TGDD 9); die diversen Gesellschaftsdamen u. "rich old biddies (Hennen)" bei der 'Status-Party' in US 41 (TGDD 55) [s. rechts]; Mrs. Goldbrick aus WDC 175 (TGDD 15); Mrs. Van Snootley aus WDC 198 (TGDD 19); Mrs. Snootley aus WDC 238 (TGDD 29); die zwei alten Schachteln, die den Sombie diskutieren in FC 238; und die Duchess of Duckshire aus US 47.



• Bezüglich "schlau" [sly] gibt's: die ex-

WAC-Beraterin der Chickadees in WDC 181; Madame Triple X aus FC 308; Glittering Goldie/Nelly den Stern des Nordens [s. unten links] aus den zensierten Seiten von FC 456 (z.T. auf dem Rückumschlag von HD 3 zu sehen); Magica/Gundel in vielen ihrer Geschichten; und, natürlich, Daisy.

• Und schließlich unter "schlampig" [slatternly] sollten einbegriffen werden: die Frau mit den vielen Gesichtsfalten und dem Fisch im Korb aus FC 282 (MM 33-34/58); die 'untersetzte' Prinzessin [rechts] aus FC 275; die Frau dessen Hut von Donalds Falken angegriffen wird in WDC 47 (MM 35/79); Old Maid Moosey aus WDC 63 (TGDD 22); die 'Schiffsbeladerin' aus WDC 65 (TGDD 12); Angina Arthritis aus WDC 90 (TGDD 23); und die Frau, die Gummistiefeln und sonstigen Unrat verbrennt Donald zutrotze in WDC 245 (TGDD 30).



Alte Jungfern [Spinsters] - frustriert oder sonst - erscheinen weniger häufig in Barks' Geschichten, als man erwarten möchte. Old Maid Moosey und Angina Arthritis = Prunella Prunepuss (Pflaumella Zwetschgesicht) sind schon erwähnt worden. Man mag annehmen, daß die 'Schiffsbeladerin' aus WDC 65 unverheiratet ist, aber Barks gibt uns keine Auskunft darüber. Eine Figur, die ganz bestimmt unverheiratet ist, ist Miss Penny Wise [Anspielung auf Volksspruch: "penny-wise, pound-foolish"], die in einem viktorianischen 'Honigbrothaus' wohnt und ein Geheimnis besitzt (unverraten), das Dagobert ruinieren könnte in WDC 164 (TGDD 13). Schließlich läßt sich debattieren, ob Daisy indiese Kategorie hineingehört oder nicht.

Andere weniger-als-schmeichelhafte Darstellungen von Frauen bei Barks sind: das Weib mit den Kindern an der Leine, die die verirrteten Enten aus dem Wald herausführt in WDC 191 (TGDD 17); und die (wie am Ende abfällig bemerkt wird) "das Gehirn einer Brieftaube" haben soll; das (buchstäblich) fette Schwein, das Donald immer im Wege ist in WDC 273 (TGDD 35); die "wilde Frau" aus WDC 74 (MM 3/77) und FC 300 (TGDD 24); die Autorsfrau aus WDC 178 (TGDD 40); die Indianerinnen in der "Totem Pole" Geschichte aus FC 263 (DoDu1); die "dicken Zeppeline" in der Tanzstunde aus WDC 233 (TGDD 27); und die Frau, die Donald in seiner Rolle als Pony Express Reiter quält in WDC 234 (TGDD 26).

Was weibliche Impersonationen anbelangt, so waren dies ausgesprochene Seltenheiten bei Barks und wurden nie zu vulgären Zwecken verwendet wie zur sexuellen Aufreizung. Stattdessen ließ Barks seine männlichen Figuren Frauen darstellen nur aus Verkleidungsgründen, oder weil sie eine weibliche Rolle in einem Theaterstück zu spielen hatten, oder dergleichen. Die einzige Ausnahme zu dieser Regel ist der schon erwähnte Fall, wo T&T sich als Cowgirl-'Sirene' verkleiden, um 'feindliche' Cowboys außer Spiel zu setzen durch ihre abscheuliche Küche.⁸ Einige Beispiele dieser weiblichen Impersonationen sind: Donald und Gustav als alte Damen mit Apfelkörben in WDC 217 (TGDD 27); Dagobert als Mrs. Cootley in US 31 (MM 9-11/73); Donald als Goldköpfchen in WDC 110 (MM 5/76); Donald als Lotteriemädchen in WDC 136 (TGDD 11); Hexe Hazel als kokette junge Dame in den zensierten Seiten aus DD 26; Zippo der Schnellumkleidungskünstler als junge Frau mit der Brosche aus FC 300 (TGDD 24); die Schneewittchenhexe als rothaarige Schönheit in FC 203 (-); Donald als freche Drachen-'Mädchen' in WDC 42 (-); Karlo Kater als 'Witwe' in FC 9 (DaDu2); und Donald im Damenkleid in US 54 (MM 32-34/67), um verbilligten Flugtarif zu erhalten.

Konsistent mit Barks' Haltung seinen Hauptfiguren gegenüber und seiner Handhabung der 'menschlichen' unterstützenden Rollen, findet man sehr wenige weibliche nicht-anthropomorphe Tiere in seinen Geschichten. Und das trotzdem, daß 'stumme' Tiere (entweder als Haustiere oder antagonistische Folien) in einem großen Prozentsatz von seinen Geschichten vorkommen. Ja es gibt

⁸ Umgekehrt bedienen sich Gundel, Madame Triple X und Hexe Hazel sexueller Attraktivität als Waffe.



sogar Tiere, die so prominent sind, daß sie in etwa einem Dutzend der Geschichten in den Titeln erwähnt werden (FC 263, 282; US 9, 30, 35, 45, 62, 69; DD 45, 60; WDC 238, 240, 243, 253, 265). Und dennoch sind diese Tiere fast ausnahmslos männlich. Das stimmt sogar, wenn es dem Plot nichts aus macht, welchen Geschlechts das Tier ist. In jenen wenigen Fällen, in denen die Tiere extra gekennzeichnet werden als weiblich, ist es gewöhnlich zu einem bestimmten geschlechtsbezogenen funktionellen Zweck, wie Eier auszubrüten (US 17 u. 45; WDC 146; die Storchgeschichte aus GDFF), Milch zu geben (US 5; WDC 126), auf Kinder aufzupassen (FC 147 u. 159; WDC 110, 191, 274), usw.

usf. Barks hat dies soweit getrieben, daß er sogar einmal ein Männchen in die traditionelle Ernährungsrolle des Weibchens gestellt hat. Dies ist geschehen in dem 10-seitler aus WDC 209 (MM 9/59), worin ein offensichtlich alleinstehender männlicher Adler, d. mit d. Erziehung seiner zwei männlichen Jungen verpflichtet ist, auf das Beefsteak in Donalds Briefsack losgeht, da seine "Boys" ihm erzählt haben, sie bräuchten Rindfleisch, damit ihnen die Brustfedern wachsen.

Fast alle Tier- und Vogelarten im Weltbestiarium (und manche mythologische Kreaturen auch, wie Harpyien, Roks, Einhörner, Drachen und Seeschlangen) kommen in Barks' Duckgeschichten vor, aber die Anzahl von Tieren, die deutlich weiblichen Geschlechts sind, läßt sich fast an den Fingern zweier Hände berechnen. Außer den Hennen-, Gans- u. Bärenmüttern usw., die schon erwähnt worden sind, erinnert sich der Autor nur an ein paar Katzen (US 25; WDC 65, 76, 85), Papageien (FC 282; WDC 63), einen Adler (WDC 204), einen Ameisenfresser und eine Spinne (WDC 200), eine Kängurumutter (FC 159), und ein Pinguin (US 17). Auch die Wassertiere, von kleinen Elritzen wie "Grünemede" in WDC 292 (TGDD 64) bis auf große Haifische wie "Sampson" u. "Caesar" in FC 291 (DoDu 2) und Walfische (WDC 53, 193, 292; US 17), einen großen Stör (US 18) und Seeschlangen (FC 318; WDC 292), - alle sind männlich!

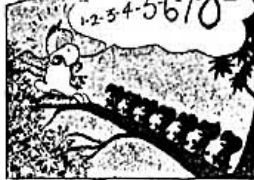
Wie früher angedeutet, sind diese 'stummen' Tiere nicht immer gar so "stumm." Barks nutzte die bekannte Fähigkeit von gewissen Vögeln wie Papageien, Mynas und Raben aus, menschliche Sprache nachzuahmen, und ließ sie als redende Folien oder Gegenspieler in mehreren Geschichten auftreten. Da ging Barks aber auch wieder weiter und begabte sie mit der Fähigkeit des selbständigen Denkens und Redens. Von dort war es nur ein kurzer Schritt für Barks, seine 'redende' Vögel mit anderen 'stummen' Tieren sprechen und für sie dolmetschen zu lassen (WDC 222, TGDD 25). Es ging nicht an, in zu vielen Geschichten 'redende' Vögel zu haben, also übersetzte uns Barks oft geradewegs die Gedanken und Beweggründe hinter den Taten seiner 'stummen' Tiere (FC 282; US 31; WDC 168, 174, 209, usw.).

Um noch zu den 'redenden' Vögeln zurückzukommen, sind die zwei Mynas, die in Barks' Geschichten vorkommen (WDC 168, 222), offensichtlich beide Männchen, also können wir nicht über Barks' Behandlung von geschlechtsbezogenen Themen mit Bezug auf sie verallgemeinern. Raben erscheinen in vielen Gündelgeschichten ("Ratface") wie auch in dem 10-seitler aus WDC 265 (TGDD 57), aber wieder sind diese Vögel alle Männchen. Papageien erscheinen in FC 9 u. 282, wie auch WDC 63, 65 u. 289. Diesmal sind Weibchen darunter, die sich mit den Männchen vergleichen lassen. Das erste Weibchen ist ein ganz verschmitzter

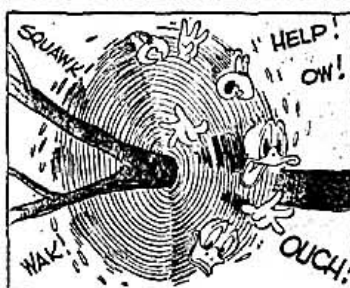
Ränke schmiedender Vogel, der den 'pixilierten' Papageien "Polly" in FC 282 von den Ducks hinweglockt und in eine domestische Falle einfangen will. Die unterschiedlichen Übersetzungen ihres Versuchs in MM 33-34 / 58 u. 49-51/73 findet man nebeneinandergedruckt in HD 34 auf S. 19; hier zum Vergleich die Originalfassung:

-Wörtlich

heißt es, 'Polly tut sich schwer, seiner schnellen Freundin nachzufliegen.' 'Nun mein Junge wollen wir reden!' (Auf Papageisch gesprochen.) 'Sind Sie bereit, für mich Fressabillen aufzutreiben - Würmer auszugraben und solche Sachen?' 'O ja!' 'Sie versprechen, mich und ... Ah, den Unterhalt versprechen Sie, ja?' 'Und ob!' 'Schon gut, Kinder, kommt heraus und lernt Euren neuen Papa kennen!' 'Hallo, Papa!' 'Hallo, Papa!' (Der aufs Zählen fixierte Papagei zählt nach bis acht, und fliegt davon.) 'Mir reicht's! Ich will zurück zur Bank!' (Das Weibchen fliegt ihm nach und schreit, 'Komm' zurück, Du Feigling, Du Deserteur!' - 'Come back here, you coward! You deserter!')



Die zweite Papageiin ist "Esmeralda," das Haustier von Old Maid Moosey aus WDC 63 (TGDD 22). Die sexuell frustrierte Persönlichkeit von Old Maid Moosey ist auf das Vogelweibchen übertragen worden (wollentlich oder nicht). Sie befiehlt es, Donalds Augen auszukratzen, und es fliegt böse auf ihn los - "Männer, ich hasse sie!" - und versucht's!



Im Kontrast zu diesen geflügelten Vetteln haben wir drei seefahrende Männchen: Yellowbeak (DaDa 2), Singapore Joe (TGDD 12, indem er zur "Lore" wurde) und Polly (oben). Yellowbeak erweckt sofort unsere Sympathie, da er nur ein Bein hat. Singapore Joe ist weniger sympathisch, und ein geborener Unfugstifter: Doch neigen wir dazu, seine Sünden zu vergeben, da seine salzige Sprache so komisch wirkt, und weil die 'menschlichen' Weibsbilder, die er antagonisiert (Daisy u. d. Schiffsbeleraderin), an sich nicht sympatische Figuren sind. Polly tut uns leid durch seine Besessenheit, alles nachzuzählen - eine Tätigkeit, die ihn physisch erschöpft, aber die außer seiner bewussten Kontrolle ist.

Um zusammenzufassen also sind die Fehler und Charaktermängel der männlichen Papageien nicht ge-

schlechtsbedingt; weiter: sie werden durch andere Eigenschaften ausgeglichen oder sind zumindest der Erlösung fähig. Die Mängel von Esmeralda und Pollys 'Freundin' hingegen sind zweifellos sexueller Natur, werden auf unsympathische Weise dargestellt, und sind nicht mehr zu erlösen.

Man könnte stundenlang über dieses Thema der geschlechtsbezogenen Unterschiede in Behandlung und Darstellung 'stummer' Tiere innerhalb derselben Gattung (und die darausziehende 'Moral') weiterreden, ohne zu den Zielen dieses Aufsatzes bedeutend beizutragen. Der Autor möchte infolgedessen lediglich ein weiteres Beispiel von Barks' Behandlung nicht-anthropomorpher Tiere – diesmal nicht-redender – hinzufügen, nämlich Adler!

Ein echter Vergleich von sexuell bedingten Eigenschaften läßt sich nicht machen in diesem Fall, obwohl beide Geschlechter auftreten, denn nur eine der Geschichten hat eine direkte Übertragung von den Gedanken des Adlers durch Barks. Jene Geschichte (aus WDC 209, in der der Adlerpapa Rindfleisch 'klaut' für seine Jungen) ist schon besprochen worden. Die anderen Geschichten sind die 10-seitler aus WDC 204 (TGDD 20 – weibliche Adlerin wird durch Donald von ihrem Nest im Kopf von der Felsplastik von Senator Snoggin vertrieben ["noggin" = Kopf]) und 222 (TGDD 25 – männlicher Adler wütend gemacht durch Verhöhnung des Mynahvogels). In diesen zwei Geschichten können wir die Gedanken der Adler nur aus ihren Handlungen erraten. Das Einzige, was sich da beobachten läßt, ist, daß Donald viel rauer von den zwei männlichen Adlern behandelt wird in WDC 209 u. 222 als von dem Weibchen in 204. Dennoch hat Donald nichts Abfälliges über die zwei Männchen zu sagen, beleidigt hingegen das Weibchen, indem er sie einen "old chicken thief" (alten Hühnerdieb) und "hothead" (Hitzkopf) nennt.

Zum Schluß also geht es schon an, zu sagen, daß Barks' allgemeine Behandlung der weiblichen Figuren in seinen Duckgeschichten nicht besonders schmeichelhaft und großzügig ist (im Vergleich etwa zu seiner Behandlung von rassistischen und kulturellen Stereotypen z.B. – siehe des Autors früheren Aufsatz in The Barks Collector 16, der auch in einer späteren Nummer des HD übersetzt werden soll). Das ist jedoch ein relatives Urteil – eins, das nur dadurch ermöglicht worden ist, daß radikale gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen der letzten 15 Jahre eine erhöhte Empfindlichkeit hervorgerufen haben. Daß Barks durch diese Veränderungen beeinflusst wurde, ist nicht zu erwarten, denn seine vierteljahrhundertlange Karriere im Comicgewerbe war schon abgeschlossen.

Der Autor glaubt nicht, daß es Barks' Absicht war, Frauen in seiner Comicarbeit zu verleumden oder zu verunglimpfen. Er betrachtete es als seine Aufgabe, eine amüsante oder belustigende Erzählung zu schreiben und zu illustrieren, die in einem billigen leicht wegwerfbaren Heftchen gedruckt wurde, dessen Zweck es war, dem Käufer eine halbe Stunde oder eine Stunde harmloser Zerstreuung zu verschaffen. Er hat es nicht als seine persönliche Gelegenheit angesehen, die Ungerechtigkeiten der Welt zu berichten, noch wollte er seit langer Zeit bestehende soziologische oder kulturelle Verhaltensweisen oder Probleme in den U.S.A. anpacken. Eine jede seiner Geschichten klappte oder nicht allein als praktische Aufgabe in Plotting und Pacing (narrativer Logik und Zeitabstimmung), Zeichnen und Tuscharbeit. Barks kümmerte sich nicht um die kumulative Wirkung seiner Geschichten und stellte sich wahrscheinlich nie vor, daß jemand sie von dieser Perspektive aus anschauen würde. Da er offensichtlich seine Leserschaft als 'vorbeiziehende Parade' betrachtet hat, bei der 'Ältere Leser' nach einigen Jahren verschwinden, um durch jüngere Geschwister ersetzt zu werden, fuhr er damit fort, gewisse Typen von Figuren und Situationen zyklisch wiederkehren zu lassen, von denen er meinte, daß sie im Zusammenhang seiner Geschichten gut wirkten, und darunter waren eben auch gewisse Typen von weiblichen Figuren. In der Überzeugung, daß er wenig oder gar keine dauerhafte Gefolgschaft hätte auf längere Zeit, bat er um und erhielt Erlaubnis von seinen Verlegern, frühere Plotumrisse in etwas veränderter Aufmachung wiederzubenutzen. Einige von diesen wiederbenutzten Plotideen drehten sich um klischeehafte

weibliche Figuren und klischeehafte weibliche Angelegenheiten. Das Wunderbare am Barks'schen Werk ist, daß es dennoch so frisch und originell scheint!

Um zu Barks' typischen Figuren und Situationen zurückzukehren, so waren diese aus der populären Kultur der Zeit herausgezeichnet – und das war eben eine sehr männliche (gar insensitive) Kultur in heutiger Sicht. Obschon Frauen in Barks' Comicgeschichten angeschwärzt und erniedrigt wurden, so wurden sie umso häufiger angeschwärzt und erniedrigt im Film, Funk, und in den bunten Zeitschriften des Tages. Eine Pampelmuse ins Gesicht beim Frühstückstisch darf Hollywoods Behandlung der Frauen zu jener Zeit typifizieren. Barks' 'Sünden' (wenn ein solcher Ausdruck in diesem Zusammenhang gebraucht werden kann) waren vielmehr der Unterlassung als der Begehung. Er vernachlässigte die Frauen mehr als er sie herabsetzte. Selbst wenn Barks einen Kristallball gehabt hätte, in dem er die Betonungsverlagerungen der 70er u. 80er Jahre hätte voraussehen können, so wäre er nicht fähig gewesen, seine Geschichten deswegen viel zu verändern, denn er musste in seiner Zeit leben und wirken, und das damalige Publikum hätte eine erhöhte Betonung von Frauenrechten oder Frauenangelegenheiten im "Mainstream" seiner Unterhaltung nicht akzeptiert, einfach, weil es nicht bereit war, in irgendeinem Aspekt seiner Existenz solche 'radikale' Ideen anzunehmen. Barks wäre nicht imstande gewesen, die Waagschalen zugunsten der Frauen auszubalancieren, selbst wenn er es gewollt hätte!

Barks ließ sich also mehr oder weniger bewusst vom Zeitstrom treiben lassen, in dem er weibliche Figuren und Angelegenheiten in seinen Geschichten im Grunde außer Acht ließ oder nur als lustige Raumfüller, Gegenstände von Wortspielen und einzeiligen Witzen, stimmungs- oder tempoverändernde Mittel für den Verlauf einer Geschichte, menschliche Kulissen usw. behandelte. Hierin wurde er durch seine frühere Arbeit für Herrenhumorzeitschriften beeinflusst, von denen er einige klischeehafte weibliche Figuren übertragen konnte (die "strong-jawed women" aus seiner Calgary Eye-Opener Zeit).

Bis zur Mitte der 50er Jahre hatten sich die Zustände kulturell weit genug geändert, daß Barks die Rollen der Frauen zu halbwegs ernstern Gegenspielerinnen der Ducks erhöhen konnte. Da die männlichen Ducks noch die Helden der Geschichten waren, mussten die Frauen im Ausgang 'ins Gras beißen', aber solche Karikaturen wie die 'wilde Frau aus Borneo' (z.B. in WDC 74 = MM 3/77) gehörten nunmehr der Vergangenheit an. Die neuen weiblichen Figuren sahen zwar noch 'a bisschen wütscht' aus (die Larkies, später Magica/Gundel, usw.), aber immerhin gab es sie in führenden Rollen, denen größere Teile des Plots zukamen als früher. Wer dar-



an zweifelt, daß Barks' Wahrnehmung der Frauen in seinen Geschichten sich verändert hat im Laufe der Jahre, soll nur seine Daisy aus 1965 (etwa im 10-seitler aus WDC 312 = MM 25/67 [links]) mit seiner Daisy aus 1946 (WDC 64 = MM 1/54) verglichen.

Barks war (und ist) kein "male chauvinist." Er verträgt es offensichtlich ruhig, daß er eine erfolgreiche Kunstgewerblerin und Malerin als Gattin hat. Mehr noch, er hat in der Öffentlichkeit gezeigt, daß er auf ihre Leistungen stolz ist, dadurch, daß er in Interviews und Artikeln immer wieder auf ihre Arbeit hinweist. Seine gelegentlichen Geschichten, die von Frauenthemen oder -angelegenheiten handeln, weisen einen Grad von Gefühlstiefe und Sympathie auf, der jeder Suggestion von konsequenter bewusster Absicht bei der sonstigen Vernachlässigung des 'zarten Geschlechts' in seinen Geschichten Lügen straft. Wer könnte z.B. ein besseres Beispiel des mütterlichen Instinktes finden als sein 'Ei-eifriger' Pinguin in US 17 (WDTABU 53), oder der mütterlichen Hingabe als Mournful Mary in "Adventure Down Under" (FC 159 II, auf holländisch erhältlich in De beste verhalen van Donald Duck 9)? Seine Genauigkeit bei der Wiedergabe

von Ideen und Begriffen in anschaulichen Bildern ist so fein nuanciert, daß sie ihn gelegentlich in die Gefahr bringt, ins 'Graue' zu geraten, wo er falschen Vorwürfen von Tendenziertheit oder Voreingenommenheit ausgeliefert ist. In FC 456 (TGDD 44) stand er z.B. vor dem technischen Problem, graphisch klar zu machen, daß Goldie/Nelly ein Weib war, das seinen Unterhalt dadurch verdiente, daß sie Männer sexuell anzog und dann rupfte. Oder, wie man sich gewöhnlich ausdrückt: Goldie war eine 'Goldgräberin.' Barks löste das Problem (ehe der Zensor mit seinem Messer dazwischenkam), in dem er Scrooge/Dagobert an diese Redeweise wörtlich anspielen ließ, dadurch, daß er sie zwang, Gold für ihn aus seiner Mutung auszugraben. Den stumpfsinnigen Zensoren erschien dies aber zweifelsohne als unangebrachter Sadismus von Seiten Barksens, also wurde die Stelle ausoperiert, ehe man die Geschichte zum Drucker gehen ließ.

Die größtenteils sympathischen Darstellungen, die Barks von Grandma, Goldie und Hashknife Kate gibt, verraten eine Sehnsucht nach sozialen Verhaltensweisen, Werten und Tugenden, die entweder längst dahingeschieden sind oder heute unter Attacke stehen. Wenn schon überhaupt, dann fühlt sich Barks eher von der Geschwindigkeit der sozialen Veränderungen und der Instabilität der Gesellschaftsordnung bedroht als vom sozialen Fortschritt und Weiterkommen der Frauen. Dieses Gefühl des Unbehagens an rapiden sozialen Veränderungen ist nicht untypisch von Barksens Generation. Und wer von uns kann behaupten, so sehr wir uns auch im einzelnen einer neuen Gesellschaftsordnung verpflichtet fühlen, daß wir von Gefühlen der Unbehaglichkeit, Unbequemlichkeit oder Disorientiertheit immun sind, als der Prozeß nun seinen Lauf nimmt? Schon aus diesen Gründen müssen wir über Barks' Behandlung des 'zarten Geschlechts' milde urteilen.



The German Donaldist®

A real Prof. and a von"



Another dirty Donaldist



DUCKET

WALT
DUNKER

POLIZEIARCHIV

Hey, Dolan!

Die Sachen fanden wir
damals bei Donald Duck!

LDI
VIETNAM
BEFALLEN

TICK, TRICK UND TRACK DUCK
RUFEN DAS WATTELAND AN
SICHEN ZU SEIN, GEDURBT (SUCH
WISSE ENER GEM UNTERS STADTUS
STONNAREN

HELD DER
WATERSTAD

Stur Donald

Daisy

RONALD DUNK

DUCKS DIE SLOW

Wolfschul / Goldgrüff

dir-Kurzberichte

Neue Erkenntnisse zum Panzerknackerparadoxon

Bekanntermaßen treten in den meisten Barksberichten über PK die Nummern 176-167, 176-176, 176-617, 176-671, 176-716 und 176-761 auf. Oft sieht man in solchen Überlieferungen mehr als sechs Panzerknacker. Somit stellt sich die Frage, ob einige Panzerknackernummern doppelt vorkommen oder ob die überzähligen Panzerknacker andere, exotische Nummern haben. Die letzte Möglichkeit ließe sich leicht nachweisen, wenn man in einem Bericht neben den sechs 176-Permutationen auch noch andere Nummern findet. Dies ist z.B. in US 4 der Fall, wo die Nummern 176-070, 176-080, 176-321, 176-330, 176-830, 176-840 und 176-860 auftreten, in diesem Bericht kommen 30(!) Knacker vor.

Nichtdestotrotz muß es verwundern, daß in zahlreichen späteren Veröffentlichungen die Zahl der Panzerknacker in einem krassen Mißverhältnis zum Nummernvorrat (sechs 176-Permutationen) steht. Intensive d. i.r.-Forschung brachte jetzt ein interessantes Detail aus US 63 an den Tag (Abb. 1). Man erkennt

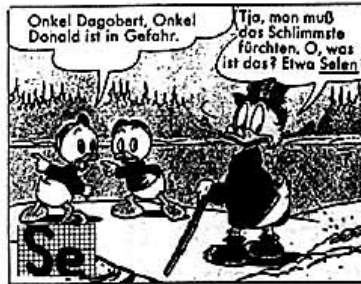


die Nummer 176-176 und einen weiteren Knacker mit den Endziffern 76. Damit wäre die Möglichkeit einer zweifachen Vergabe der Nummer 176-176 belegt, denn in US 63 kommen nur 176-Permutationen vor. Dies bietet eine Erklärungsmöglichkeit für die Tatsache, daß mehr als sechs Panzerknacker nur sechs verschiedene Nummern tragen.

d.i.r. - Atlas der Elemente

Endlich ist dem Duckforscher ein Nachschlagewerk sämtlicher in Entenhausen nachgewiesener Elemente in die Hand gegeben. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde auf Erläuterungen weitgehend verzichtet. Jedes Element ist durch ein Zitat und sein chemisches Zeichen repräsentiert. In manchen Zitaten wird das betreffende Element nur als Verbindung erwähnt. Beispiel: Chrom (Cr) wird durch die Existenz von Rubinen, denen dieses Element die rote Farbe verleiht, belegt. Zum besseren Verständnis ist im Zitat das Wort "Rubin" unterstrichen. Der Leser hat die Möglichkeit, dem Atlas zu vertrauen oder im Konversationslexikon nachzugucken (Stichwort Rubin).







Zu diesem Heft(39):

Das Cover stammt von Harald Joos, die "Ronald Dunk"-Zeichnung auf dem inneren Umschlag von Thomas Geissmann und die Überschriftzeichnung "Die Wahrheit über Franz Gans" auf Seite 3 von Ulrich Schröder.

Umbruch & Übersetzung von Lendackys "Carl Barks und das zarte Geschlecht" hat unser amerikanischer Freund Stämpfen von der Eberhartz erledigt und die Zeichnungen auf den Seiten 18/19 hat Markus Golschinski beigezeichnet. Für "Schiffshebung mit Styropor" haben wir Klaus Hermann Meyn zu danken, für die Zeichnung auf Seite 27 Hans Holzherr. Auf Seite 26 klärt uns Peter Wilkens über die Droge im Wohnzimmer auf. Unser Wahlkampfbeitrag, der jedem Donaldisten und jeder Donaldistin am 6. und 13. März hoffentlich noch gewärtig ist, zielt den hinteren Umschlag: Gangolf Seitz fand ihn in der "Oberhessische Presse".

Für technische Hilfe (Fotografien, Abtippen) ist Martina Gerhardt, Holger Harmlos und Ernst Horst zu danken.

Zum letzten Heft (38):

Auf Seite 22 des HD 38 wurde ein Leserbrief abgedruckt mit der Forderung nach einem konstruktiven Mißtrauensantrag gegen die Präsidente. Er stammte nicht von Niklas Holzherr sondern von Niklas Holzberg. Dies als Richtigstellung.

Zum nächsten Heft (40):

Für die Jubelnummer 40 gibt's endlich mal wieder ein Cover vom allseits beliebten Volker Reiche. Wurde auch Zeit! Vorgesehen ferner: Aus dem Donaldistischen Institut für Rechtskunde und Politik: "Und wenn ich Interpol einschalten muß ... Justiz, Polizei und Militär in Entenhausen", "Entenhausen - Kenndaten einer Metropole", Bericht über das Berliner Donaldistentreffen in der F.R.A.N.Z.-Geschäftsstelle, "Die donaldistische Utopie, oder: Mit Barks, Wais und Müntzer auf der Suche nach einer besseren Welt", "Der Eukalyptos-Dulle-Test", ein Piccolo-Heft zum Basteln: "Donald Duck in der Storch-Report" und "Uncle Scrooge McDuck - eine Buchbesprechung". Mit den dazugehörigen Leserbriefen und Kleinigkeiten dürfte die 40 damit voll sein.

INHALT

Literatur...	2
Nomen es omen - Die Wahrheit über Franz Gans ...	3
LSD-Briefmarken ...	6
Original & Fälschung ...	6
Carl Barks und das zarte Geschlecht ...	7
d.i.r.Kurzberichte ...	20
Schiffshebung mit Styropor ...	23
Die Droge im Wohnzimmer ...	26
Leserbriefe & Vermischtes ...	27



Erklärung der Präsidente Elke Imberger zum D.O.N.A.L.D.-Kongreß 1983

Alle D.O.N.A.L.D.-Mitglieder haben zusammen mit der Weihnachtsgabe die Einladung zum "Zweiten Weltkongreß der B.O.N.A.L.D." erhalten.

Die Präsidente weist darauf hin, daß es sich bei dieser Einladung um den Versuch der Bayern handelt, den D.O.N.A.L.D.-Kongreß für eine Veranstaltung über bajuwarisches Volkstum zu usurpieren (daher die Bezeichnung "B.O.N.A.L.D.-Kongreß" und die undonaldistische Ausmachung). Doch sollte der vorgegebene Rahmen uns Donaldisten nicht davon abhalten, ins ferne Bayernland zu reisen. Vom 11. bis 13. März wird nämlich auch die D.O.N.A.L.D. ihren 5. ordentlichen Kongreß im Jazz-Club 8411 Kneiting, Tel. 0941/84 598 veranstalten. Der D.O.N.A.L.D.-Kongreß wird freundlicherweise von der B.O.N.A.L.D. organisiert. Anmeldungen gehen deshalb bitte an Dr. irr. Zarnack, Am Lindenhof 18, 8031 Gernlinden. Wer einen Vortrag halten möchte, schreibe an Ernst Horst, Postfach 340202, 8000 München 34.

Benedicti, qui currunt in nomine Donaldi!



IMPRESSUM

Der HAMBURGER DONALDIST, kurz HD, wird ohne Gewinnabsicht herausgegeben von

DUCK MUSEUM STORCH
OSTPREUSSENWEG 39
D 2070 GROSSHANS DORF

(Tel. abends zwischen 20 und 21 Uhr:
04 102 / 622 59; Postscheckkonto Hamburg 742 82 - 202 (Storch)).

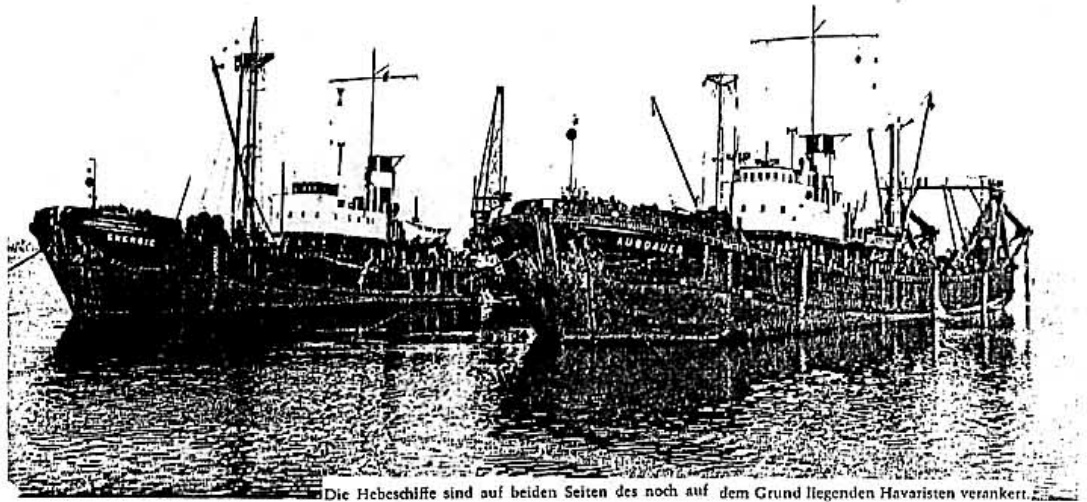
Der HD ist vorläufig mit den Aufgaben eines Zentralorgans der D.O.N.A.L.D. (Deutsche Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus, c/o Präsidente Elke Imberger, Blücherplatz 4, 2300 Kiel 1) betraut. Seine Aufgabe ist die Förderung des Donaldismus im Allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, also: Vulgar-, Anti- und Undonaldismus sowie Kommerzialisierung.

Dieses Heft, der HD 39, erscheint erstmals im Februar 1983.

Das Copyright für die Abbildungen liegt bei Walt Disney Productions, das für die Texte beim Herausgeber und -sofern angegeben- beim Autor. Nachdruck dieses Heftes im Ganzen oder in Teilen nur mit schriftlicher Genehmigung durch den Herausgeber.

ANTON WEBER

SCHIFFSHEBUNG MIT STYROPOR



Die Hebeschiffe sind auf beiden Seiten des noch auf dem Grund liegenden Havaristen verankert.

Eine nach Tausenden zählende Flotte ruht in den Tiefen der Weltmeere, liegt auf dem Grunde der großen Ströme und Seen, in den Fließsanden der Flußmündungen, umlagert die Hafeneinfahrten und die Brandung der Felsenküste. Versunkene und gestrandete Schiffe; makabre Zeichen an den Schiffahrtswegen; Sinnbilder zerbrochener Macht und versunkenen Reichtums.

An Versuchen, wenigstens die verlorenen Reichtümer zu retten, hat es nie gefehlt. Kein Jahr vergeht, in dem nicht phantasievolle „Schatztaucher“ versuchen, die sagenhaften Schätze berühmter Seeräuber zu heben und die Reichtümer sozusagen ins Trockene, auf das eigene Bankkonto zu bringen; kein Jahr, wo nicht angeblich wieder ein Segler der spanischen Goldflotte entdeckt wird, dessen Gold gehoben werden soll. Doch ist dies alles nur die abenteuerliche und sensationsmachende Seite des menschlichen, wirtschaftlichen und technischen, heute wie zu allen Zeiten der Seefahrt wichtigen Problems der Schiffsbergung.

In den wenigsten Fällen geht es bei den richtigen Schiffsbergungen um eine Schatzsuche unter Wasser. Meistens handelt es sich darum, die wertvollen und vielfach hoch versicherten Schiffe wieder zu gewinnen, die Ladung oder wenigstens einen Teil davon zu retten und die Wasserstraßen und Schiffswegen von blockierenden Hindernissen zu befreien.

Jährlich gehen viele Schiffe unter. Sie werden leckgeschlagen, kentern oder kollidieren mit anderen Schiffen, laufen auf Sandbänke und Riffe auf und versinken. Allein im Jahre 1964 wurden 117 Schadensfälle auf der Welt verzeichnet, während außerdem noch zahllose in den beiden Weltkriegen verlorengegangene Kriegs- und Handelsschiffe ungeborgen in den Meeren, vor allem in der Nord- und Ostsee, liegen.

Wenn in diesen Monaten in der Öffentlichkeit mehr als sonst von Schiffshebung gesprochen wird, so hat dies seinen Grund darin, daß es im Dezember vergangenen Jahres gelungen ist, ein Schiff auf eine ganz neue Weise mittels Kunststoff-Schaumstoff zu heben. Seither tauchen in der Weltpresse immer wieder Vorschläge auf, diesen oder jenen versunkenen Ozeanriesen zu heben. Meistens wird jedoch übersehen, daß es nur möglich ist, Schiffe zu heben, die in verhältnismäßig geringer Wassertiefe liegen. Vorschläge, wie zum Beispiel die „Titanic“ oder die „Andrea Doria“ zu heben, sind leider nur eine schöne Phantasie. Diese Schiffe liegen in großen Wassertiefen, und es ist keinem Taucher möglich, dahin zu gelangen, selbst wenn der heutige Lageort überhaupt festzustellen ist. Bereits in einer Wassertiefe von 55 Metern hat ein Taucher nur zwei Stunden Arbeitszeit, sechs Stunden am Tag verbringt er in der Druckkabine, in der der atmosphärische Druck ganz langsam wieder hergestellt wird. Und auf

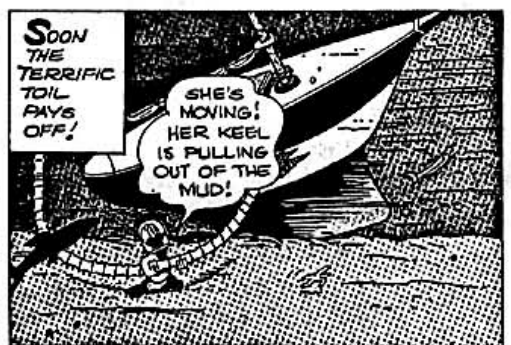
Taucher kann keine Bergungsmethode verzichten, auch die ganz neue nicht, bei der ein Schiff mit Kunststoff-Schaumstoff gehoben wurde. Zum Glück versinken jedoch die meisten Schiffe in seichten Gewässern.

Die Idee, die dem „ganz neuen Verfahren“ zugrunde liegt, ist übrigens gar nicht mehr so ganz neu. Sie stammt aus dem Jahre 1949. Daß sie damals in Fachkreisen wenig beachtet wurde, hat allerdings verschiedene Ursachen. Eine von ihnen ist zumindest der „Erscheinungsort“ dieser neuen Erfindung. Vielleicht wußte auch der Erfinder damals nicht, daß der Kern seines Gedankens für die Praxis durchaus brauchbar war. Aber das ist wohl öfter so. Die Geschichte der neuartigen Schiffsbergung wurde im Mai 1949 in Walt Disneys „Comics and Stories“ gedruckt. Donald Duck, der Held vieler Disney-Geschichten, betreibt hier eine „Sea-going Salvage-Firm“. Nicht eben übermäßig beschäftigt und sehr in Geldnöten, kommt ihm nach 10 Seiten der rettende Einfall. Die Jacht des reichsten Mannes der Welt soll mit Hilfe von Ping-Pong-Bällen, die man durch einen Schlauch in die Räume des Wracks stößt, gehoben werden. Das Prinzip ist einfach. Die Bällchen verdrängen das Wasser aus dem Schiffsrumpf und ihr Auftrieb soll die Jacht heben. Es klappt wie am Schnürchen und bereits auf Seite 11 unten kann Donald Duck die Bergungsprämie kassieren.

Es ist nicht bekanntgeworden, ob jemals, angeregt durch diese Story, eine Schiffsbergung mit Ping-Pong-Bällen erwogen wurde. Vermutlich hätte sich eine negative Bilanz ergeben. Bei einer Wasserverdrängung von 25 cm³ pro Ball ergibt sich unter Berücksichtigung des Eigengewichts eine Auftriebskraft von etwa 20 Gramm. Zur Hebung eines mittleren Frachters mit einem Gewicht von 2000 Tonnen wären demnach rund gerechnet 100 Millionen Tischtennisbälle erforderlich, die 40 Millionen Mark kosten. Dieser Betrag reicht für einige neue Frachter! Kurzum, von einer Schiffsbergung mit Ping-Pong-Bällen hat man nie etwas gehört, und Donald Duck alarmierte seinerzeit die Fachwelt keineswegs.

Dabei brachte gerade das Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg eine Fülle schwieriger Bergungsunternehmen. Es galt, die Häfen und Hafeneinfahrten von den Wracks, die der Krieg zurückgelassen hatte, zu befreien, damit die Schifffahrt überhaupt wieder in Gang kommen konnte. Es kam der Suez-Konflikt, und der Kanal wurde durch versenkte Schiffe blockiert. Den meisten wurde es wohl damals nicht bewußt, was ein paar gesunkene Schiffe in der Kanaldurchfahrt bedeuteten, daß nämlich der Seeweg von Asien nach

Bild Die Idee der Bergungsmethode war bereits in einer Donald-Duck-Geschichte dargestellt worden. Patentrechtlich war somit eine „Vorbeschreibung“ erfolgt, die es nicht mehr gestattet, das Verfahren als Ganzes zu patentieren. Donald Duck ist damit unter die Erfinder eingegangen.



Europa um 5000 Seemeilen länger geworden war und daß hierfür keine ausreichende Schiffstonnage zur Verfügung stand. Wenn der Kanal nicht in kurzer Zeit geräumt worden wäre, wäre eine Versorgungsknappheit die unausweichliche Folge gewesen. Benzin war bereits teuer geworden, und Buntmetalle waren kaum mehr zu bekommen.

Sofern bei einer Schiffsbergung überhaupt von „bekannten Methoden“ gesprochen werden kann, weil jede neue Bergung die Mannschaft vor neue Aufgaben stellt, erfolgte die Bergung aller dieser Schiffe nach den alten und bewährten Methoden. Es werden Bergungsschiffe entsandt, die sich an Ort und Stelle an beide Seiten des gesunkenen Schiffes legen. Dann beginnen die Taucher ihre Tätigkeit. Die genaue Lage wird festgestellt und sodann werden starke Seile von einem Hebeschiff zum anderen unter dem Kiel des Havaristen durchgezogen. Die Hebeschiffe werden geflutet, das heißt, sie nehmen Wasserballast auf, so daß sie einige Meter tiefer im Wasser liegen. Anschließend werden die Stahlrossen – bisweilen sind 25 armdicke Drahtseile nötig – mit Winden gespannt und dann festgekeilt. Jetzt wird gehoben: Die gefluteten Hebeschiffe werden leerpumpen, sie steigen hoch und nehmen das zwischen ihnen in den Seilen liegende Schiff mit. Es hebt sich je nach Größe der Hebeschiffe bis zu etwa zwei Meter vom Meeresgrund ab. Von den Hebeschiffen getragen, wird es dann zur Küste transportiert. Da der Meeresgrund aber flach abfällt, hat das unter Wasser geschleppte Schiff nach einiger Zeit wieder Grundberührung. Es wird aufgesetzt, die Hebeschiffe fluten erneut. Die Trossen werden verholt und neu festgelegt und die Hebeschiffe abermals leerpumpen. Dabei wird wieder um zwei Meter gehoben.

So geht es dem Abfall des Meeresgrundes entsprechend aufwärts, bis die Aufbauten aus dem Wasser ragen. Das Schiff wird nun abgedichtet und ausgepumpt. Danach ist es wieder schwimmfähig und kann zur Reparatur in die Werft eingeschleppt werden.

In den vielen Fällen, in denen der Havarist auf der Seite liegt, wird er zunächst unter Wasser aufgerichtet. Auch dies besorgen die Hebeschiffe. Sie führen schweres Hebezeug mit, das einige hundert Tonnen auf dem Meeresboden bewältigt.

Oft ist das gesunkene Schiff jedoch zu schwer und muß erleichtert werden, wenn es gehoben werden soll. Auch die Tragfähigkeit der Hebeschiffe ist natürlich begrenzt. Die während der Suez-Krise bekanntgewordenen Schiffe „Energie“ und „Ausdauer“ vermögen beispielsweise je 2500 Tonnen zu heben. Diese Hebekraft reicht natür-



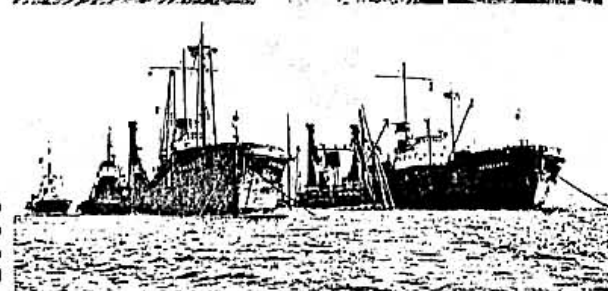
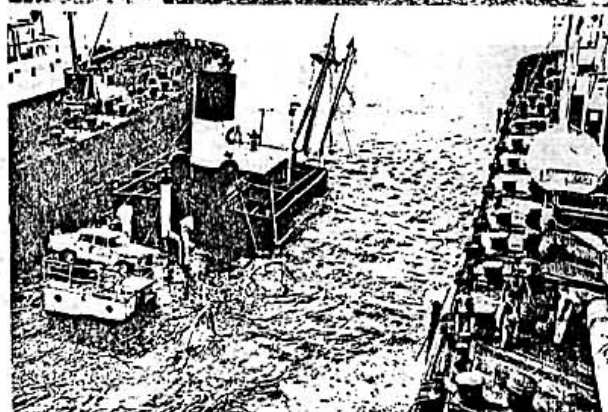
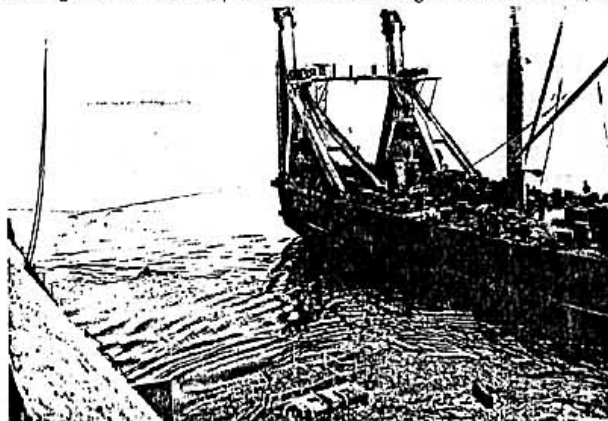
Taucher und Leinenführer einsatzbereit.

lich längst nicht für sehr große Schiffe, die bekannte deutsche „Bremen“ beispielsweise wog etwa 25 000 bis 30 000 Tonnen, von schweren Kriegsschiffen gar nicht zu reden. Wenn von vornherein feststeht, daß das Schiff verschrottet werden soll, kann es unter Wasser gesprengt und die Teile können einzeln geborgen werden. Wenn ein die Tragfähigkeit der Hebeschiffe übersteigendes Schiff jedoch als ganzes gehoben werden soll, muß mit Luft nachgeholfen werden. Hier-

zu werden einige geeignete Räume im Schiff ausgesucht und durch einen Kompressor über Schläuche mit Luft gefüllt. Dies liest sich sehr einfach, die Praxis sieht jedoch anders aus. Die Luft ist ein recht unzuverlässiger Bundesgenosse. Sie vagabundiert gerne und geht im Schiff oft ihre eigenen Wege, und durch unbekannte Schleichkanäle ist sie plötzlich in Kammern, in denen man sie gar nicht haben will. Der vorher berechnete Auftrieb verlagert sich, das Schiff ist in Gefahr umzukippen und – Alptraum aller Berger – kieloben aufzutreiben. Bei der Schiffsbergung kommt aber alles darauf an, das gesunkene Schiff, das unter Wasser in bezug auf seine Lage völlig instabil ist, mit dem Kiel nach unten, die Aufbauten nach oben, hochzubekommen. Der künstlich erzeugte Auftrieb muß daher überlegt platziert werden. Man kann nicht einfach das ganze Schiff vollpumpen. Da stets Luft entweicht, weil ein gesunkenes Schiff kein Fahrradschlauch ist, weiß man nie genau, wieviel Luft tatsächlich im Schiff verbleibt und um wieviel das Wrack also leichter geworden ist. So kann es geschehen, daß das Schiff, das noch im Schlück festgesessen hat, plötzlich auftreibt, und dann offenbart die Luft ihre ganze Tücke. In der Wassertiefe stand sie unter Druck. In geringerer Wassertiefe oder sogar schon über Wasser fehlt plötzlich der Gegendruck des Wassers. Die komprimierte Luft dehnt sich aus und das Schiff, dessen Rumpf und Aufbauten nicht auf Druck von innen berechnet sind, explodiert. Natürlich kann durch Ausgleichsleitungen hier vorgesorgt werden, jedoch ist Luft immer ein Medium, mit dem ein guter Seemann nicht gern operiert. Sie ist nicht sein Element, und Schiffe heben ist eine seemannische Aufgabe.

Als am 14. September 1964 im Hafen von Kuwait der Viehtransporter „Al Kuwait“ mit 6000 Schafen, die er in Australien an Bord genommen hatte, sank, wurde zunächst natürlich an nichts anderes gedacht als daran, das noch ganz neue Schiff wieder zu heben, und zwar so rasch wie möglich. Die 6000 Schafe lagen ertrunken im Wasser. Nicht weit von der Unglücksstelle wurde das Trinkwasser für die Hafenstadt, das aus Seewasser gewonnen wird, aus dem Meer gepumpt. Die Gesundheitsbehörden schlugen Alarm und drohten mit drastischen Maßnahmen, die Versicherungen bangten um das noch wertvolle Schiff. Es war allergrößte Eile geboten. Die Hebung wäre zwar auch in Europa nicht einfach gewesen, denn das Schiff lag 14 Meter tief mit 83° Schlagseite auf dem Grund des Hafenbeckens, dicht an der Kaimauer, so daß mit Hebeschiffen nicht heranzukommen war. Jedoch hätte man zweifellos in einem europäischen Hafen eine Methode gefunden, mittels Kranen, Seilen und Winden den unglücklichen Viehtransporter wieder flottzubekommen. Aber Europa war weit und Hilfsschiffe und schweres Bergungsgerät auch. Die Angebote lauteten, das Schiff innerhalb von 6 Monaten zu bergen; das war jedoch den Behörden entschieden zu lang. Bei dieser Lage der Dinge hatte ein Außenseiter den entscheidenden Einfall. Das Schiff im Arabischen Golf sollte mit Luft gehoben werden, genauer gesagt mit verpackter Luft. Donald Duck hatte Tischtennisbälle hineingestochen, der dänische Erfinder Karl Krøyer wollte aufgeschäumte Styropor-Kügelchen hineinpumpen. Dieses Material war einmal bedeutend billiger als Tennisbälle und zum anderen hatte es noch den Vorteil, daß es 70% des Auftriebs reiner Luft erzeugte.

Styropor ist ein Kunststoff der BASF. Seiner Natur nach ist es expandierbares Polystyrol. Die einzelnen Körnchen des Rohstoffes vergrößern beim Erwärmen ihr Volumen um das 50- bis 60fache, so daß der Schaumstoff, wenn das Treibmittel ausdiffundiert ist und an seine Stelle Luft getreten ist, zu 98% aus Luft besteht. Nur 2% beträgt der Anteil des Polystyrols, das gewissermaßen nur noch die Zellwände innerhalb des einzelnen Kügelchens bildet. Aber dieses Polystyrolgerüst ist entscheidend. Es macht die Styropor-Perlen druckfest, so daß sie auch dem Wasserdruk größerer Tiefe widerstehen.



Ein Vorversuch ergab, daß es möglich war, ein Schiff durch hineingepumptes aufgeschäumtes Styropor zu heben. Eine Schwierigkeit war indessen, die unglaublich leichten Kügelchen, die so leicht sind, daß sie auf der Wasseroberfläche förmlich tanzen und diese gar nicht zu berühren scheinen, unter Wasser in das gesunkene Schiff zu drücken. Ganz so einfach wie mit Donald Ducks Stampfer ging es nun doch nicht. Mittels einer neuartigen Pumpanlage wurde es jedoch geschafft. Die Pumpeinrichtung konnte zum Patent angemeldet werden, die Bergungsmethode selbst jedoch nicht mehr.

Buchstäblich über die Schornsteine der friedlich liegenden Hebeschiffe hinweg wurden die ersten maschinellen Einrichtungen zum Aufschäumen des neuen Bergungsmaterials, die Pumpen und die ersten Tonnen „Styropor for use in salvage of MS Al Kuwait“ von Ludwigshafen am Rhein nach Kuwait am Arabischen Golf geflogen. Der monatelange Marsch der Bergungsfahrzeuge schrumpfte durch die Lufttransporte auf Tage zusammen. Mitte September war das Schiff gesunken, Mitte November wurde die neue Methode entwickelt und der dänische Unternehmer begann mit den ersten Versuchen. Ende Dezember, in der Nacht vom 29. zum 30. Dezember, während ein Sturm soviel Wasser in den Hafen von Kuwait drückte, daß sich der Wasserspiegel hob, richtete sich das mit Styropor in den vorausgegangenen Tagen bereits kräftig angehobene Schiff vollends aus seiner Schlagseite auf und war wieder frei. Die Bergung war gelungen. Täglich hatten die Pumpen 500 Kubikmeter Styropor in die Laderäume des Schiffes gedrückt und das Wasser daraus verdrängt.

Die ganze Bergung hatte mit den Vorarbeiten 1½ Monate beansprucht. Für eine Bergung unter diesen Umständen, weitab von den sonst benötigten Bergungshilfsmitteln, eine sensationell kurze Zeit.

Im Falle der „Al Kuwait“ war es der Druck der Gesundheitsbehörden, der zu raschestem Arbeiten zwang. Aber auch bei anderen Bergungen kann u. U. jede Stunde kostbar sein, das gestrandete Schiff kann abgeschwemmt werden, es kann durchbrechen und versanden, die Ladung kann verderben. Häufig genug entscheidet allein die Schnelligkeit, mit der eine Bergung ausgeführt werden kann, über den Erfolg. Hier liegt nun ein ganz großer Vorzug des neuen Verfahrens. Der leichte Rohstoff kann in kurzer Zeit an jeden Platz der Welt befördert werden. Hilfsschiffe gibt es wohl in Europa und Amerika, aber sonst sind sie selten, und auch nicht alle Schiffe sind für die Hebung nach den konventionellen Methoden geeignet.

Abdichtungsprobleme spielen bei Styropor längst nicht die ausschlaggebende Rolle wie bei Preßluft. Große Lecks müssen selbstverständlich abgedichtet werden. Hierzu genügen aber auch bereits Provisorien, Hilfskonstruktionen aus Holz und Segeltuch. Kleinere Undichtigkeiten, bereits zerstörte Bullaugen überdeckt das Material. Die Perlen backen zusammen, schieben sich und drücken sich ineinander und überbrücken so die Ritzen und Leckstellen. Styropor ist wohl in der Hauptsache Luft, aber schon eingefangene Luft. Sie entweicht nicht mehr durch die feinsten Ritzen aus dem Schiffs-



Bild oben und unten: Die gesunkene „Al Kuwait“ an der Kaimauer im Hafen von Kuwait. Mit zunehmender Styropor-Füllung richtet sich das Schiff allmählich auf.

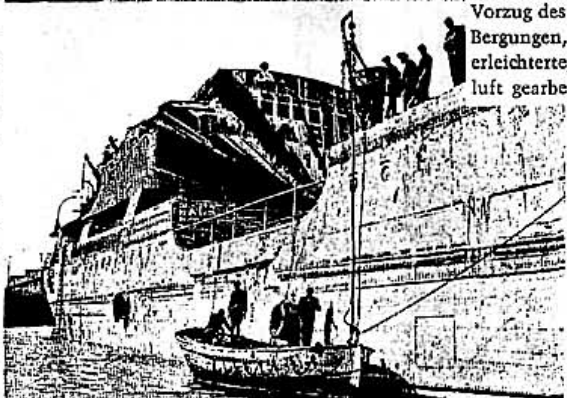


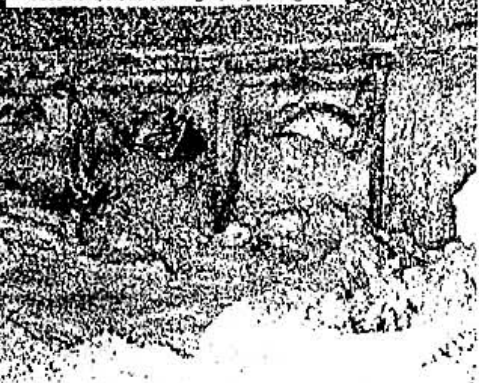
Bild oben und unten: Die Hebung ist beendet. Die „Al Kuwait“ schwimmt wieder und kann zur Reparatur in die Werft eingeschleppt werden.



rumpf. Infolgedessen kann an Hand der verbrauchten Styropor-Menge jederzeit festgestellt werden, um wieviel das Schiff bereits leichter geworden sein muß. Das gefürchtete plötzliche Hochkommen des Schiffes ist gebannt. Aber selbst dann würde nichts mehr passieren. Es handelt sich ja nicht mehr um eine unter Druck komprimierte Luftmasse. Die einzelnen Styropor-Körnchen sind wohl geringfügig, d. h. um wenige Prozent, zusammengedrückt, und bei Druckentlastung federn sie zurück, aber eben nur ganz unwesentlich. Während der Druck der Preßluft außerdem alle Schiffswände gleichförmig belastet, ist die Auftriebskraft der Styropor-Kugeln nach oben gerichtet, die anderen Wände werden geschont, und da die Schaumstofffüllung weniger wanderfreudig ist als die Preßluft, kann man auch die Lagestabilität des Schiffes bei der Bergung unter Kontrolle halten.



Bild oben: Durch diese Rohrleitungen wurde Styropor mittels Spezialpumpen in den Schiffskörper gepumpt. — Bild unten: So sah es nach der Bergung zunächst im Schiff aus. Berge von Styropor türmten sich in den Laderäumen. Das Problem, sie zu beseitigen, ist jedoch gelöst.

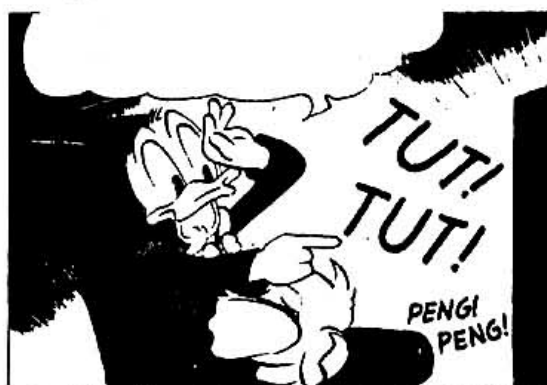
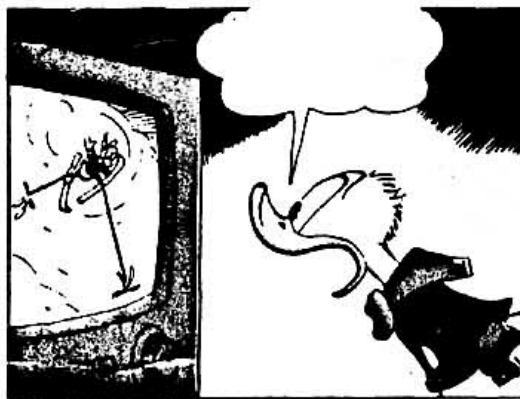
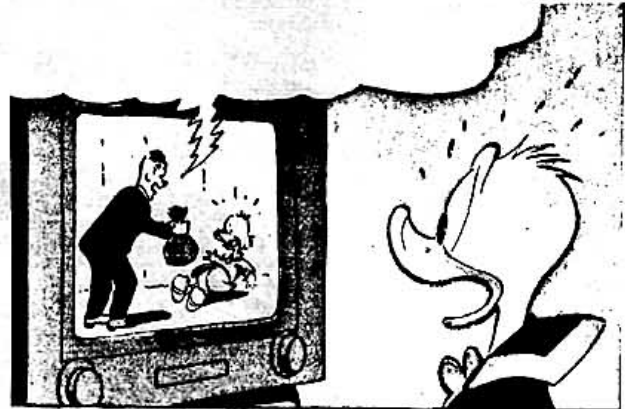
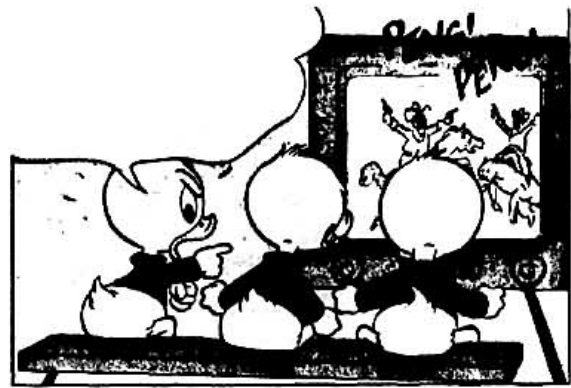


Die „Al Kuwait“ wurde praktisch ausschließlich mittels Styropor gehoben. Das Beispiel dieser Bergung hat gezeigt, daß es möglich ist, ein Schiff ohne jedes weitere Hilfsmittel auf diese Weise zu heben. Die Bergungsunternehmen sehen jedoch einen weiteren entscheidenden Vorzug des neuen „Bergungsmaterials“ darin, daß es bei kombinierten Bergungen, bei denen bisher Preßluft die Arbeit der Bergungsschiffe erleichterte, die Rolle der Luft übernimmt. Es muß häufig mit Preßluft gearbeitet werden und dabei mußten bisher stets alle Nachteile

der Luft mit in Kauf genommen werden. Das ist nun nicht mehr nötig. Also eine Partnerschaft der alten und der neuen Bergungsmethoden! Dies hatte bereits Donald Duck erkannt. Er verfiel auf die Sache mit den Ping-Pong-Bällen erst, als er merkte, daß mit dem alten Hebekran seiner „Sea-going Salvage-Firm“ nichts mehr auszurichten war.

So blieb zuletzt nur noch die Frage, wie der Schaumstoff wieder aus dem Schiff entfernt werden kann und was damit anzufangen ist. Was Donald Duck mit den Tennisbällen gemacht hat, wird nicht berichtet. Ob er sie „handverlesen“ für den nächsten Einsatz aufbewahrt hat oder ob der einfallsreiche Enterich neben der Schiffsbergung noch einen Handel mit Tischtennisbällen — im Ozean erprobt — begonnen hat, ist nicht bekanntgeworden. Bei Styropor scheidet jedenfalls beides aus. Es lohnt sich nicht, das luftige Material aufzubewahren und zur nächsten Bergung zu transportieren, praktisch würde hierbei Luft gelagert und verfrachtet werden, wofür Lager- und Frachtraum zu teuer sind. Da bei der Bergung Sand, Schlacke, Öl und Bestandteile der Ladung die Füllung verunreinigen, ist es auch nicht möglich, den Stoff weiter zu verarbeiten. So bleibt nur die Vernichtung. Die ganze feuchte und verunreinigte Styropor-Menge kann aus dem Schiff herausgesaugt und in einem Spezialofen vollständig verbrannt werden. Dies ist der einfachste Weg, wenigstens zur Zeit noch. Ob es aber der einzige und letzte ist — wer wagt es, dies zu behaupten? Styropor ist ein ungeheuer vielseitiges Material. Wer weiß, wozu es noch fähig ist?

Heute sehen Sie:
"The Plug-In Drug"





Holger Lorenzen, 18.11.1982

Nach einem Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung "Bei McDonald's wird nichts dem Zufall überlassen" (15.11.1982, Seite 16) ist es Dago- bert jetzt anscheinend endlich gelungen, Donald zu einem erfolgreichen Geschäftsmann zu machen. Die Synthese aus Scrooge McDuck und Donald Duck ergibt McDonald, und hinter McDonald steht nie- mand anderer als Donald - "In Donald Duck's Reich ist vom Menü bis zur Einrichtung des Restau- rants und Ausbildung des Personals nichts dem Zu- fall überlassen" heißt es in dem Artikel. Nach an- fänglichen Mißerfolgen im Nahrungsmittel und Gaststättengewerbe - sei es nun mit Brötchen, Pop- corn oder Hotels - hat er es geschafft, "die größte Restaurantkette der Welt" aufzuziehen und weiter auf "Expansionskurs" zu halten. Daß Donald und Hamburger (Hämbörger) zusammengehören, war ja schon länger klar, siehe z.B. Zeitschriften wie "Der Hamburger Donaldist". Nun ist es -dank der journalistischen Aufklärungsarbeit der FAZ- nicht länger geheimzuhalten: McDonald ist Teil des Duck-Imperiums.

Rainer Maria Rums, 11.11.1982

"Weihnachten wird es allenthalben,
in Timbuktu sind die Schwalben.
Doch eins, das wichtig ist:
Donald! daß DU bei uns bist !!!"

Maria & Hartmut Hänsel

zur Storchschen Geburtsanzeige im HD 38: An dieser Stelle soll aber auch erwähnt werden, daß sich ein angesehenes Donaldistenpaar an den Methoden des leider viel zu oft und auch nicht immer zu Recht geschmähten Peter Prietzel orientiert hat.

Zum Titelbild des HD 32 möchten wir nachtragen, daß wir dieses Machwerk aus Gründen der donaldi- schen Pietät ablehnen. Im Gegensatz steht das Bild "Leda ist gut zu vögeln" oder so ähnlich. Hier wird ein ähnliches Thema in einer Weise behandelt, die Donald Ducks Persönlichkeit in einem realisti- schen Verhältnis zum Menschen zeigt.

Der Donaldismus lehrt uns, uns dem Duck-Univer- sum zu öffnen, uns vom donaldischen Geist befruch- ten zu lassen und nicht uns der Entität zu verwei- gern, wie von -igittigitt- J. Drühl dargestellt. Unseres Wissens wurde das Ledabild noch nicht im HD gezeigt! Tut das!

Axel Sonnenberg 12.12.1982

Betr.: Boemund von Hunoltstein: Sprachliche und lite- rarisches Besonderheiten im Duck'schen Uni- versum (HD 38, S.23ff.)

Liebe Redaktion!

Wie B. von Hunoltstein einen Leserbrief von mir zi- tiert und in seine Argumentation einbezieht, kann so nicht unwidersprochen hingenommen werden. Es erfor- dert eine Stellungnahme:

Zu meinem "Vorwurf", daß Donald, die Neffen und Pri- mus von Quack immer lupenreines Hochdeutsch reden: 1978 verfügte ich offenbar noch nicht über genügend Primärliteratur. Aber ich freue mich selbstverständ- lich, daß der fortschrittlichen Donaldistik gelungen ist (sprich: B.von Hunoltsteins fundiertem Bericht in HD 38), in diesen Fällen doch eine natürliche, vom perfekten Hochdeutsch abweichende Sprachfärbung nachzuweisen, wenn man auch getrennter Auffassung sein kann, wie weit die Grenzen des Hochdeutschen reichen.

Als befremdlich empfinde ich nämlich die Unterschei- dung zwischen "mundartlich bzw. landschaftlich ge- färbten Ausdrücken" einerseits und "bayrischen Sprachelementen" andererseits (ist bayrisch=hoch- deutsch?).

Die Tabelle mit landschaftlichen Ausdrücken und ihren Synonymen beweist auch keinesfalls "eine deut- liche Tendenz zum Norddeutschen". Etliche der Aus- drücke sind nämlich in Norddeutschland durchaus weniger üblich als im Süden!

Bulette z.B. sagt man nicht im Hamburger Raum oder Schleswig-Holstein. Hier heißt es Frikadelle. Der Ausdruck Bulette ist, wie auch Stulle, auf den süd- deutschen Raum begrenzt (z.B. Hannover, Berlin).

Fastnacht bzw. Fassenacht ist m.W. ein schwä- bisch-alemannisches Wort und Synonym für Karneval und Fasching, -alle drei übrigens Feste, die im protestantischen Norden nur als süddeutsche Importe bekannt sind, und für die es ein norddeutsches Wort garnicht gibt! Lediglich als gebräuchliches Lehnwort hat sich hier Karneval eingebürgert, wohl weil uns das Rheinland geographisch näher liegt als Bayern und Baden-Württemberg.

Fastnacht im Sinne von "Faschingsdienstag" kann man nicht als Norddeutsch gelten lassen, eher als Amts- deutsch. So steht es nämlich in den Kalendern. Krogol (=munter) und Modder (=Schlamm) sind tat- sächlich Niederdeutsch (Johannes Bass: Kleines platt- deutsches Wörterbuch, Verlag der Fehrs-Gilde, Ham- burg, 8.Aufl.1977, S.43 und 52 (Stichwort: Mudd)). Ausdrücke wie Tappen, verkümmeln und Zinsahn hin- gegen sind hierzulande völlig unbekannt und man könnte nach der gleichen Art der Beweisführung wie B.v.H. "eine deutliche Tendenz" zum Süddeutschen "diagnostizieren".

Reißzwecke stammt laut Duden (Der große Duden, Band 7, Etymologie, 1. Aufl. 1963, Stichwort zwicken) vom mittelhochdeutschen "zweck" (=Nagel), nicht etwa aus dem Mittelniederdeutschen!
 Übrig bleiben als Indizien nur noch Schnürsenkel und Weihnachtsbaum. Über die Verbreitung des Schnürsenkels südlich der Lüneburger Heide ist mir leider nichts näheres bekannt; da muß ich passen. Aber der Weihnachtsbaum wird außerhalb Bayerns (so auch im Norden) meist nicht als Christ sondern als Tannenbaum bezeichnet (s.a. das bekannte Weihnachtslied!).
 Was also bleibt von Boemund von Hunoltsteins "Diagnose" einer "deutlichen Tendenz zum Norddeutschen" in den Donald-Geschichten übrig? Fast nichts! Sie bricht unter einer erdrückenden Last von Gegenbeweisen zusammen wie ein Kartenhaus!
 Mit norddeutsch-nichtpreußischen donaldistischen Grüßen



Peter Wilkens:

Zum letzten HD(38): Ein sehr schönes Titelbild, auch viele schöne Bilder drinnen; so muß es sein, der Donaldismus lebt vom Bild, gelte?
 Auch Rainer Maria Rums gefällt mir (wer ist das überhaupt?)! Die Ken-Bausert-Umfrage beansprucht angesichts der geringen Zahl der Befragten zu viel Platz im HD.
 Da gefällt mir der HD 37 schon besser! Peter Puters Artikel stellt wahrlich einen Meilenstein in der Donald-Forschung dar, geht er doch über das sonst in HD-Artikeln vorherrschende Aufzählen von Fundstellen hinaus und leistet donaldische Grundlagenforschung. Michael Machatschkes Kongressvortrag finde ich verblüffend genial, so muß Donald-Forschung auf naturwissenschaftlicher Seite aussehen. Leider führt er seinen kühnen Gedanken nicht zu Ende und macht, da nicht sein kann, was nicht sein darf, einen Rückzieher, wenn es darum geht, Entenhausen am Polarkreis zu lokalisieren. Wer sagt denn, daß am Polarkreis von stella anatum nicht Entenhausener Klima herrschen kann? Die Klima-Frage ist doch eh' noch nicht geklärt (mal Wüste, mal Eis und Schnee). Vielleicht ist es auf dem 50. Breitengrad von stella anatum schon 60° Celsius heiß?
 Also HD 37: ein rundum gelungenes Heft.
 Im HD 36 sticht Roland Wais' Vortrag hervor; ich frage mich nur, wo bleiben die "echten" Menschen, die es bei Barks ja auch gibt, hauptsächlich als wilde Eingeborene (hält Barks sie so wenig für Menschen, für so "funny-animal"-ähnlich, daß er meint, sie nicht verfremden zu müssen?)
 Zum Abschluß noch ein Wort zu den beiden Artikeln von B. von Hunoltstein (HD 36 + 38). Auch hier handelt es sich im wesentlichen um die Aufzählung und Einordnung von Fundstellen, auch das ist eine wichtige Arbeit, die gemacht werden muß, bedauerlich ist nur, daß nicht die Originale zitiert werden und so viel Nicht-Barksistisches mit einfließt, daß der Wert der Arbeit dadurch in Frage gestellt wird.

Ernst Horst

Zum Artikel von B.v.Hunoltstein im HD 38 möchte ich folgenden Hinweis meiner Cousine Camilla weitergeben: Das Wort "Zinshahn" hat die Frau Doktor Füchsin vermutlich bei der Lektüre von Grimms Märchen gelernt, man vergleiche z.B. "König Drosselbart" oder "Die Gänsehirtin am Brunnen". In Wahrigs deutschem Wörterbuch ist der Begriff übrigens ausführlich erklärt.

Der "Niklas Holzherr" war ja eine schlimme Fehlleistung.

Ahöm, eine gewisse Fehlleistung schon: Es gibt einen Hans Holzherr -den HD Lesern als begabten Zeichner bekannt- und einen Niklas Holzberg -den HD-Lesern ebenfalls bekannt: als genialen Kongreßberichterstatter (Bochumer Kongreß). Der Leserbrief war von Niklas. Sofern ausreichende Gründe bestehen, entschuldige ich mich hiermit. HWS



Hartmut Hänsel, 4. Advent 1982

Im HD 38 wird mal wieder übelste journalistische Praxis betrieben: Der Leserbrief des Herrn John Dittrich-Johansen ist ein Plagiat des d.i.r.-Kurzberichtes aus dem HD 32, im HD 33 ist der Bericht über die Chromorphose hundartiger Entenhausener dank der Umsicht des Ehrenpräsidenten sogar in lesbarer Form veröffentlicht (leserbrief auf S.28).

Völlig unrecht hat BvH mit seinen Sprachebenen im HD 38. Während das Bayerische überrepräsentiert ist, wird das Rheinische sträflich vernachlässigt.



Öfter findet man allerdings die Verlaufsform, wie sie fast nur noch im Ruhrgebiet am gepflegt werden ist.

Wenn Niklas Holzherr ein konstruktives Mißtrauensvotum einbringen will, soll er erst mal die Satzung ändern. Ein solcher Gesetzgebungsakt ist bis her nur der Rhein-Ruhr-Entente anlässlich meiner Wahl zum Präsidium gelungen. Die Amtsführung der Präsidenten läßt nichts zu wünschen übrig, die gute Elke kommt allen satzungsgemäßen Verpflichtungen nach. Jede eigenmächtige Aktion der Präsidenten kommt einer Bevormundung der Donaldisten gleich. Was den Pastinakenpudding betrifft, so sollte man bei der Aufstellung der Kandidaten die Fähigkeit zum ordnungsgemäßen Verzehr des Pastinakenpuddings berücksichtigen.

Anders Berglund, 17.11.1982

Zu Teil 2 von "In Donaldismo Veritas" von H.v. Storch, E.Imberger und K.Rumpfenhorst im amerikanischen Magazin "The Barks Collector 23": Ich bin immernoch nicht endgültig von der Richtigkeit des Schlusses "Stella Anatum ≠ Terra" überzeugt, da er einzig auf Gustavs Glück, der Tatsache, daß das auf Terra so nicht funktionieren soll, und den bekannten Satellitenaufnahmen von Stella Anatum. Nunja, wenn dem so ist wie - wie kann man dann überhaupt Aussagen über Längen auf Stella Anatum machen? Wenn S.A. ein kleineres oder größeres Abbild von Terra ist, sind die Konstruktionen mit verschiedenen Meilen-Radien völlig sinnlos aufgrund der Fehlergrenzen! Mir scheint ein Hinweis darauf, daß S.A. tatsächlich kleiner als Terra sein könnte, die sich daraus ergebende verminderte Schwerkraft ist. Denn dann wären die Belastungen der Entenkörper durch Beschleunigungen weniger stark als wenn man mit dem irdischen g rechnet. Auch wäre die Fluchtgeschwindigkeit zum Verlassen des Planeten geringer, was es merkwürdigen selbstgebaute Raketen erleichtern sollte, wirklich das Weltall zu erreichen (Beispiele dafür gibt es ja auf S.A. genug.)

Leider sind die "2400 miles from Ohio" mit Sicherheit nicht als wissenschaftlich vertretbares Maß zu verwenden, da die Unsicherheit, was eine "mile" ist, allzu groß ist. Wenn man es genau nimmt, so ist eine Meile, wie Hans v. Storch im HD 4 richtig sagte, 1000 Schritt nach der römischen Heeresordnung. Allerdings waren diese "milia passuum" tausend Doppelschritte, also die ganze Länge eines Fußtransportes in der entsprechenden Abbildung im HD 4. (Die Angabe sind entnommen aus "Mitt, Mäl, Vikt" von K. Kirkeland, Generalstabens Litografiske Anstalt, Stockholm 1971.) Welcher römische Soldat hätte anders auch einen Schritt von 1.4787m beim Marschieren zustande gebracht? Als Konsequenz ergibt sich, daß der v.Storch-Radius zu veroppeln ist, nachdem sich der zugrunde liegende Schritt von 0.44m auf 0.88 erhöht hat. Noch größere Radien bekommt man, wenn man benutzt, daß ein "passuum" gleich 5 "pedes", also Fuß war - so erhält man 2400 x 5000 Entenfuß als Angabe. Noch zu erwähnen sind die dänische Meile mit ca. 7½km und die schwedische mit 10 km.

Es ist natürlich traurig, solche Ausführungen machen zu müssen ohne eine bessere Alternative zu präsentieren, aber gegen Fehler muß man Einspruch erheben.



Irgendwann möchte er auch wieder weg aus Berlin, vielleicht nach London oder Mailand, wo er heute schon jedes Jahr „mindestens ein paar Wochen“ ist. Oder für längere Zeit in die USA, das Mutterland der Comics mit seiner hundertjährigen Sprechblasen-Tradition. Mit Donald Duck hat Seyfried Lesen gelernt (und nicht nur er). Ihn, der heute noch am liebsten Comic-Hefchen, Science-fiction und Krimis liest, beeindruckt sehr, daß in Amerika, im Gegensatz zu Deutschland, der Comic „nicht nur eine Sache für Kinder und Intellektuelle ist“, sondern ganze Magazine zum Leben hält und die Sonntagszeitungen eigenständig dicke Comic-Beilagen haben.

Unterdrückte Minderheit

Das von Kurt Reumann in seinem Kommentar „Mehr als 700 Wörter“ in der FAZ vom 16. August offensichtlich zur Abschreckung verwendete Skandalon vom „Hinabdrücken auf das Sprechblasenniveau von Donald Duck“ kann aus sekundenlang objektiver Anschauung nur befremden- und darf nicht unwidersprochen bleiben. Gerade Donald Duck mangelt es eben nicht — wie implizit behauptet — im Deutschen an „Sprachfülle“ und „Ausdrucksstärke“, auch gälte es, das Entenhausener „Mittel“ in toto einer differenzierteren Betrachtung zu unterziehen. Die deutschen rhetorischen Fähigkeiten des Herrn Duck sind, in jedem Falle über alle Zweifel erhaben, zeugen im Gegenteil von inhaltlich angemessener, unaufdringlicher menschlicher Qualität. Selbst die onomatopoeische Bedeutungsfülle der DD-Texte kreiert Nuanzenreichtum, wie ihn manch hochgelobter Autor vermissen läßt. Die zitierte Aussage diskreditiert auf plumpe Weise Minderheiten, deren Gegenwehr der Autor nicht fürchten muß. Darüber hinaus: Findet sich hier nicht ein Klischee, das unterschwellig Emotionen gegen einen weltweit angesehenen Repräsentanten unseres westlichen Partners schürt?

Dr. Friedrich Röhrs, Attaché, Bonn

†Eingesandt von Holger Lorenzen; aus FAZ, 26. 8.1982, Seite 7.

Solche Verirrungen des guten Geschmacks, Helnweins fortgesetzten Drang zum Trivialen können sich seine Freunde nur dadurch erklären, daß er als Kind zuviel Mickeymaus-Hefte konsumiert hat. „Absolute Kunstwerke“, schwärmt Helnwein noch heute, „die Texte find ich mindestens so gut wie das, was der Thomas Bernhard macht, eigentlich sogar besser. Der einzige Lehrer, von dem ich was gelernt hab, war Donald Duck.“

Von Walt Disney lernte Helnwein, daß Kunst nicht so langweilig sein muß wie im Kunstunterricht und daß Bilder um so mehr Erfolg haben, desto mehr Menschen sie erreichen. Wer nur „mit Fett runschmiert“, meint Helnwein, mache B-Kunst für Eggheads. „Was von diesem Jahrhundert bleibt, ist Walt Disney und nicht Joseph Beuys“, sagt er, und: „Einen Paris Match-Titel zu machen, find ich besser als an der documenta teilzunehmen.“

Stephen Eberhart fragt: „Wer kann Näheres über diese Ente ermitteln?“



The Psychic Duck of Freiburg. Statue erected by grateful survivors of the air raid of which it warned them in advance.

Photo: Scott Hill

aus: „The Cycles of Heaven“ von Guy Playfair und Scott Hill, Avon Books, New York, 1978.



Wer ist am Apparat?

NA, NA! HIER NEHMEN DIE GROSSEN DAS TELEFON AB!



HALLO! HIER PETZI!



ES IST FÜR DICH



HIER SCHILDKRÖTE! GUTEN TAG DONALD DUCK!



Werner W. Dwenger meint dazu: „Armer Bruno!“



„Nichts als Schaden hat man, wenn man drei Kubikhektar Geld besitzt. Die Lagerung kostet ein Vermögen.“ Dagobert Duck, seit 35 Jahren reichste Ente der Welt

Gangolf Seitz, 10.12.1982

Ein Kommentar an Boemund v. Hunolstein
zu dessen Artikel im HD 38, Seite 23 ff:

Lieber Boemund,

schon immer hatte ich im Sinn gehabt, den literarischen Vorlagen der Fuchs'schen Sprache nachzuspüren. Das aber würde voraussetzen, daß mein literarischer Horizont wenigstens dem der Frau Fuchs entspricht, und das wage ich nicht von mir zu behaupten. So unterblieb mein Versuch. In den HD ging nur ein Heine-Zitat ein (HD 29, p.23).

Daß Du Dich nun bemüht fühltest, der Fuchs'schen Sprache nachzuspüren, ist wohl loblich, dann sollte es aber auch mit der gebotenen Akribie geschehen. Denn es hätte nicht passieren dürfen, daß ein Zitat aus Schillers "Wilhelm Tell" nur als "Gedicht" hingestellt wird. Im Tell, 1. Aufzug, 1. Szene, Zeile 13ff singt der Hirte auf dem Berge in einer Variation des Kuhreihens:

"Ihr Matten lebt wohl
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
der Sommer ist hin ..."

Du wirst den vollen Text zur Hand haben.

Was ich damit sagen will: erst jüngst mußte ich mich von Ernst Horst rüffeln lassen, weil ich nicht wissenschaftlich genug seinen Atom-Artikel zerpfückt hatte. Horst drückte sich sogar lateinisch aus. So sehr mich das traf, hat er doch im Kern der Sache recht. Der Donaldismus ist eine Wissenschaft von Rang, eine, die höchste forschersische Präzision erfordert. Hier mit Halbheiten

aufzuwarten, bedeutet eine ungerechtfertigte Schwächung des guten Rufs, den unsere Organisation inzwischen weltweit hat. Das haben wir doch gar nicht nötig. Um Qualität sollte es dem Donaldisten gehen mehr denn um schnöde Quantität der Publikationen. Die Wissenschaft im Allgemeinen ist leider in bedauerlicher Weise im Begriff, zu verflachen, die Politik steht dem nicht nach. Da obliegt es uns, das Banner der reinen donaldischen Wissenschaft, eben des lautereren Donaldismus, hochzuhalten.

In diesem Sinne und mit donaldischen Weihnachts- und Neujahrsgrüßen

Gangolf Seitz

das mußte doch einmal gesagt werden!

John Bryson

Was ist bloß mit dem HD los? Seit einiger Zeit verfolge ich die Entwicklung des HD. In den Anfängen noch nicht perfekt aber auf dem richtigen Wege freute ich mich auf jede neue Nummer, die ich in die Hände bekam. Besonders die Barks-Artikel, die Forschungsberichte und die unkonventionelle Aufmachung sprachen mich an. Sehen wir einmal vom HD 32 ab (hat der HD so ein Cover nötig?) war für mich jede neue Nummer eine Verbesserung, eine Steigerung. Tränen hatte ich in den Augen und mein Entenherz schlug höher, als ich den HD 37 sah. Endlich, so habe ich mir "das Zentralorgan der D.O.N.A.L.D." gewünscht. Voll interessanter Artikel (McDuck in the Highlands war ein Hochgenuß) und ohne die blöden Leserbriefe. Ein wahres Labsal war der Artikel "Ein neues Zeitalter"; das ist das Genialste, was bisher über die Werke von Carl Barks geschrieben

Stefan Schmidt, 17.12.82

Den Artikel rechts fand ich in "The Best of Starlog" 3, ansonsten eine Art Käseblatt mit guten Abbildungen und uninteressanten Artikeln über interessante Themen. Gibt's eigentlich im HD noch mal eine richtige Besprechung von "The Fine Art of Donald Duck". Ich möchte gern mal was Näheres dazu wissen.

Cerd Gebulla, 13.12.1982

Eigentlich sollte man meinen, daß Schleichwerbung wenigstens bei Ehapa verpönt wäre. Jedoch bin ich auf ein Gegenbeispiel gestoßen und zwar ausgerechnet in der wunderschönen Barks-Story US 59 (deutsch: "Alaska-Katastrophe", TGDD 65). Auf Seite 44 sind in einem Zeitschriftenladen in Goldboom/Alaska neben der Massenillustrierten "Komet" zwei Zeitungen zu sehen: "Die Welt" und die "Berliner Zeitung" (siehe Bild). Bekanntlich handelt es sich bei diesen beiden Blättern um Publikationen des Axel-Springer-Verlages. Frage: Hat Springer etwa bei Ehapa seine Finger im Spiel? Sind auf diesem Wege vielleicht die jüngsten Preissteigerungen bei den deutschen Disneyheften zu erklären? Wehrte den Anfängen!



THE LIFE AND TIMES OF UNCLE SCROOGE McDUCK

To comic fans, there are certain names that represent the very best in comic art and story. Those names include Jack Kirby, Will Eisner and Carl Barks. It has only been in the past few years that Barks has received the notoriety he so richly deserves.

It was Barks that gave us the unique character of Uncle Scrooge McDuck, relative to Walt Disney's Donald Duck. Uncle Scrooge joined Donald nearly 40 years ago in the pages of comic books and since then, the comics have been translated into 19 different languages with stories appearing in over 30 countries.

Uncle Scrooge is definitely the stingiest character in comics and has pinched pennies in many different Disney comics over the years, the majority of them under the skillful pen and brush of Barks.

To celebrate Barks' 80th birthday, Celestial Arts has put together a high-quality volume of Barks' work, *Walt Disney's Uncle Scrooge McDuck: His Life and Times* is due for release in early 1982. Eleven classic Uncle



Left: The undeniable king of ducks, Carl Barks. Below: Classic sequence from Uncle Scrooge comics, newly colored by artist Peter Ledger, as it appears in the new, limited edition McDuck book.

Scrooge stories have been selected for reprinting under Barks' supervision. Pages which were removed from the comics for space reasons years ago have been fully restored. Barks also wrote and drew a brand new Uncle Scrooge story for the volume which also contains an introduction by Michael Barrier, Barks' official biographer.

Peter Ledger, an Australian artist perhaps best known in America for his color painting on Marvel's *Weirdworld* series a few years ago, has worked under Barks' supervision to completely recolor the stories, adding a luster

and glow to them which standard comics are incapable of. The book is being printed on 100-pound glossy paper and it will be hard-bound with sewn signatures insuring a long life.

According to editor Ed Summer, the book has been receiving a lot of interest and advance orders at \$85.00. When the book is released it will retail for \$130 but the price won't deter hardcore fans, Summer says.

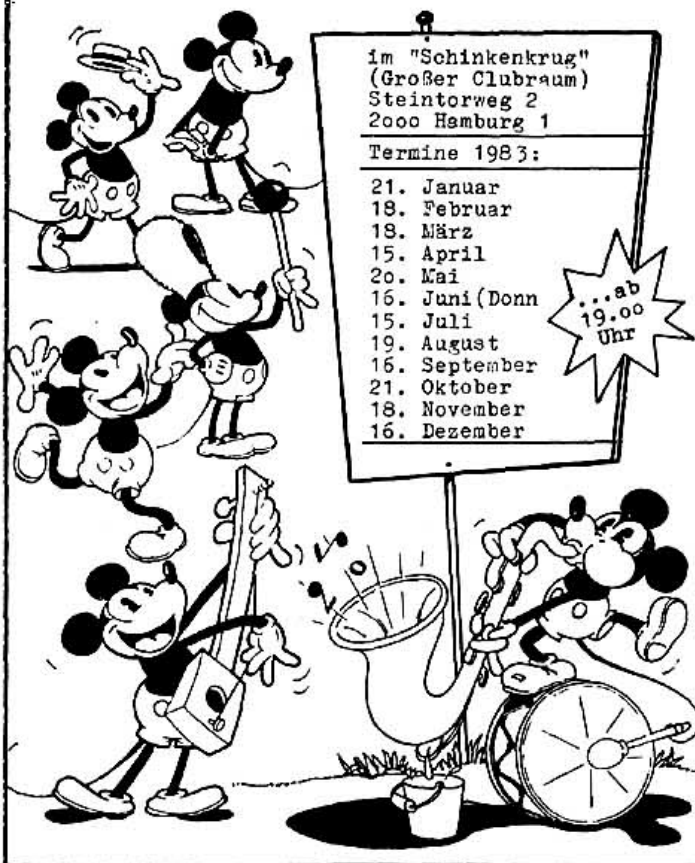
For an exclusive color preview of the book and a talk with Summer, see COMICS SCENE #2, on sale this month.



wurde. Kurz und gut, ich war begeistert und ich hoffe, der HD habe sich auf ein Niveau eingependelt, das sich mit jedem anderen Druckerzeugnis aus Literatur und Presse (außer den DD-Gesflichten selber) messen könne. Herb enttäuscht wurde ich von der Nr. 38. Gemessen an der vorangegangenen Nummer nur mäßig.



HAMBURGER COMIC TREFF



im "Schinkenkrug"
(Großer Clubraum)
Steintorweg 2
2000 Hamburg 1

Termine 1983:

21. Januar
18. Februar
18. März
15. April
20. Mai
16. Juni (Donn)
15. Juli
19. August
16. September
21. Oktober
18. November
16. Dezember

...ab
19.00
Uhr

Ernst Horst merkt an:

"A Smithsonian Book of Comic Book Comics", ed. by Michael Marrier & Martin Williams, Smithsonian Institution Press, \$25, enthält neben vielen anderen wunderschönen aber nicht donaldischen Dingen einen farbigen Faksimile-Reprint von Dell Kmax Parade #1, Letter to Santa. Eine lohnende Anschaffung für jemand, der sich auch sonst etwas für Comics interessiert. DD blue ist bei 2001 vergriffen, aber zur Zeit bei montanus erhältlich (softcover, Taler 14.95).

und Joe Reinert: "Kaufte vor kurzem in der Heinrich Heine Buchhandlung am Bahnhof Zoo ein Magazin 'Der Rabe', in dem u.a. ein vollständiger Abdruck der späten Barks Geschichte 'Der Rabe Nimmermehr' zwischen Lovecraft, Arno Schmidt und Poe versteckt zu finden ist. Leider wird als Verfasser Walt Disney genannt. - 'Der Rabe - Magazin für jede Art von Literatur' Nr.1 - Herausgeber: Gerd Hoffmann, Hoffmanns Verlag AG Zürich, ISBN 3 251 100017, 10 DM."

Rechtzeitig zu Weihnachten:

KNUT KÄNGURUH AN DADA

Um eine besonders listige Machenschaft der Kommerzialisisten handelt es sich beim "Donald-Duck-Mobile" der Firma RAVENSBURG. Eine Reliquie? Pahl! Wer freudig die donaldischen Figuren "herausgebrochen" (und das dämpft ja die Freude schon beträchtlich) und mittels beigefügten Filzstiften liebevoll koloriert hat; wer, sage ich, mittels Kleinstbohrmaschine "Prinz" (liegt nicht bei) die sogenannten Holzperlen (etwa von der Größe der Kugel, mit der Donald das Port Fliegentrutz zerstört) aufgebohrt hat, damit sie auf die Leisten passen, sieht sich in dieser wertvollen Vorarbeit enttäuscht, denn sie erweist sich dem beiliegenden Zwirnsfaden nicht gewachsen, der weder auf die angegebenen Längen exakt zu bringen ist noch gegen das Verheddern ausreichend gesichert erscheint. Negativ ist außerdem zu vermerken, daß offenbar aus Kostenersparnisgründen, nicht alle Neffen Donalds, sondern nur dreimal Track abgebildet ist, was man auf den ersten Blick nicht erkennt. Offenbar versuchen die Kommerzialisisten jetzt durch das Mittel der gezielten ENTÄUSCHUNG, unsere machtvolle Bewegung auseinanderzusprengen. Denn eher balanciert man beim Durchschwimmen des Kanals eine Pampelmuse auf einer Makkaroni oder trinkt am Neujahrstag 10 Liter Limonade auf einen Sitz, als daß man dieses Machwerk aus dem Status eines Flachreliefs in den eines Mobiles versetzt.

Aber: Donaldismus macht erfinderisch! Wer nun schon 11,50 DM ausgegeben hat, benutze die Figuren als Buchstützen, Solomobiles, Bettvorleger etc. und tröste sich mit den verbliebenen Filzstiften, die immer noch bestens geeignet sind, Tisch und Wände zu donaldisieren.

WEG MIT KOMMERZIALISMUS UND VULGARDONALDISMUS!
ENHET PAA GAMMELDONALDISMENS GRUNN!

Knut Känguruh

Ravensburger Hobby

Nr. 647 5 302 9 647-5751-2

Donald Duck Mobile
Mobile Donald
Paperino, mobile
Donald Duck-Mobile
Donald Duck Mobile

Inhalt: Kartonschablonen, Filzstifte in verschiedenen Farben, Holzstäbchen, Perlen, Garn.

Contenu: Pièces de carton estampées, crayons feutres de différentes couleurs, bâtonnets en bois, perles en bois, du fil.

Contenuto: cartoni già pronti, pemi di feltro in diversi colori, bacchette di legno, perline di legno, ago.

Contents: pre-cut card board pieces, felt pens, assorted colours, wooden sticks, beads, thread. Inhoud: stukken karton, viltstiften in verschillende kleuren, houten staafjes, houten kralen, garen.

Arbeitsanleitung

Die Figuren aus dem Karton ausbrechen (Abb. 1). Die beiden Seiten mit Filzstiften bunt anmalen (Abb. 2) (Farben siehe Titelbild). Am Kopf einen Faden zu Aufhängen anbringen und dabei auf die Fadenlänge achten (Abb. 3). Zum Schluß die Figuren zu einem Mobile aufhängen (Abb. 4).

Directives

Retirer du support en carton les figures (fig. 1). Colorier avec les crayons feutres les deux faces de la figure (fig. 2) (modèle selon image). On fixera une ficelle à la tête, en tenant compte de la longueur souhaitée (fig. 3). Monter le mobile selon schémas ci-dessous (fig. 4).

Istruzioni

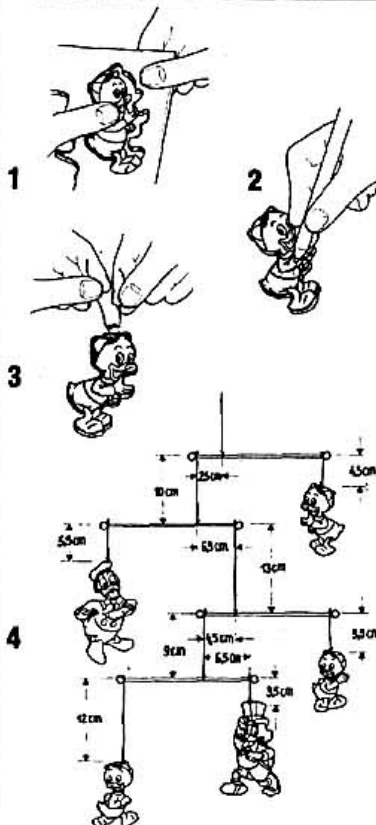
Staccare la figura dal cartone (Fig. 1). Colorare ambedue le parti con i pennarelli (Fig. 2) (Per i colori vedere il modello sul coperschio della scatola). Attaccare un filo della lunghezza adatta sulla testa (Fig. 3). Alla fine fissare la figura alla parte mobile (Fig. 4).

Instructions

Punch the figures out of the cardboards (illus. 1). Colour both sides with felt pens (illus. 2) (See cover picture for colours). Tie a string to the head; see that it is the right length (illus. 3). Finally, hang the figures up to make a mobile (illus. 4).

Handleiding

De figuren uit het karton breken (afb. 1). De beide kanten met viltstiften kleuren (afb. 2) (Kleuren zie foto op de titelpagina). Aan de kop een draad vastmaken en op de lengte van de draden letten (afb. 3). Tenslotte de figuren als een mobile ophangen (afb. 4).



men waren Ende
Jahre am Bau eines Stal-
in Wuhan beteiligt.

Zitat

„Wir wollen nicht, daß unsere Kinder mit Mickymaus und Sprechblasen unterrichtet werden. Wir setzen dagegen Goethe, Schiller, Uhland und Matthias Claudius.“

Der baden-württembergische Kultusminister Gerhard Meyer-Vorfelder (CDU).